

Deutsche Wacht.

Nr. 7.

Gilli, Sonntag, 24. Jänner 1904

29. Jahrgang.

Der deutschfeindliche Kurs in der Gillier Bezirkshauptmannschaft.

Die jüngste Geschichte der untersteirischen Begebenheiten ist um eine Sensation reicher. Der Bezirkshauptmann, Baron Apfaltrern hat die in der letzten Vollversammlung der Bezirksvertretung Gilli gefassten Beschlüsse für rechtsgiltig anerkannt und den gegen die unrechtmäßig gefassten Beschlüsse eingebrachten Protest der deutschen Bezirksvertretungsmitglieder in einer Entscheidung, die in ihrer Begründung einzig dasteht, verworfen.

Jeder, der nur einigermaßen in den einschlägigen Landesgesetzen bewandert ist und die Sachlage kennt, wird uns einwenden: „Ja, das ist ja gar nicht möglich, eine solche Entscheidung ist ja gar nicht denkbar, denn die bezüglichen Gesetzesstellen sind gegen rabulistische Kunstgriffe zu gut verwahrt. Aber es handelt sich hier ja auch gar nicht um rabulistische Kunststückchen, um Spitzfindigkeiten in der Rechtsverdrehung, die Gründe, die die freiherrliche Entscheidung stützen sollen, sind im Gegenteil so unsäglich naiv, daß wir den Mut bewundern müssen, mit dem sich Baron Apfaltrern durch seine Unterschrift zu dieser krummen Rechtsanschauung bekannte. Wir werden in der Folge die Logik der in Rede stehenden Entscheidung für unsere Leser noch in nähere Beleuchtung rücken.

Die Bezirksvertretung Gilli gehört zu jenen Bezirksvertretungen, für die der § 8 des Landesgesetzes vom 14. Juni 1866 die Mitgliederzahl mit 40 bestimmt. Der § 71 der Bezirksverfassung besagt ausdrücklich, daß zur Beschlußfähigkeit die Anwesenheit von mehr als der Hälfte der Mitglieder notwendig erscheint. In unserem Falle beträgt also die zur Beschlußfähigkeit nötige Anzahl

der Bezirksvertretungsmitglieder 21. Diese Vorbedingung war nun für die letzte Vollversammlung der Bezirksvertretung nicht gegeben und Baron Apfaltrern muß das auch zugeben, aber er behilft sich mit einem Rechenexempel und einer Gesetzesauslegung, die mehr — lähn als scharfsinnig genannt werden kann. Er kalkuliert (wir folgen hier dem Wortlaute seiner Entscheidung) nämlich so: Zu Beginn der Sitzung betrug die Zahl der faktischen Mitglieder 39 (ein Mitglied, Herr Alois Walland ist mit Tod abgegangen. Anm. d. Schriftl.) nach Rücklegung des Mandates seitens des Dr. Ludwig Filipič 38; die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Mitgliederzahl betrug infolge dessen bei der in Rede stehenden Sitzung 20.

Geschickt ist bei der ganzen Sache nur die Interpolation des kleinen Wörtchens „faktisch“ in den § 71 der Bezirksverfassung. Wir haben uns vergeblich angestrengt, dieses Wörtchen „faktisch“ in jener Gesetzesstelle zu entdecken, es wird dort nur von der bedingten Anwesenheit von mehr als der Hälfte der Mitglieder gesprochen und der § 8 läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß zur Beschlußfähigkeit einer Sitzung der Bezirksvertretung Gilli unbedingt 21 Mitglieder vonnöten sind. Es wäre ja auch im hohen Grade lächerlich, wollte man annehmen, daß es nur des Ausscheidens einer gewissen Anzahl von Mitgliedern der Bezirksvertretung bedarf, um das restliche Häufchen zur Beschlußfassung zu befähigen und dergestalt das wirtschaftliche Wohl und Wehe der vielen Tausende von Bezirksinsassen in die Hände einiger Wenigen zu legen. Das kann der Gesetzgebung nun und nimmermehr vorgezwungen haben und nur eine ganz in die Irre gehende Logik könnte ihr solche Absichten zutrauen. An einem Beispiele läßt sich ja wohl auch das Unsinnige einer solchen Auslegung sinfälliger erweisen. Der Gemeinderat der Stadt Gilli beispielsweise, zählt

24 Mitglieder. Angenommen nun, es legten 12 Gemeindeausschüsse ihr Mandat zurück, was glauben Sie wohl, Herr Baron Apfaltrern? Wird da auch eine Zahl von 7 Mitgliedern hinreichend sein, um das Vermögen der Gemeinde zu verwalten?

Die freiherrliche Entscheidung ist aber noch in einer anderen Hinsicht höchst interessant, nämlich in der Auslegung des § 47 der Bezirksverfassung. Es wäre nämlich trotz der lähnen Auslegung, des § 71 der Bezirksverfassung nicht möglich gewesen die Zahl von 20 Mitgliedern herauszubisteln, denn es verblieben nach der Entfernung des Dragotin Frihar, des Dr. Filipič und des Schriftleiters Ambroschitsch nur mehr 19 Mitglieder. Was tut nun in einem solchen Falle Dr. Sernec? Er winkt einfach den unter den Zuhörern weilenden Beamten der Südböhmischen Sparkasse Loncar herbei, der wie der deus ex machina urplötzlich aus der Versenkung als zwanzigstes Mitglied emporsteigt und den Sitz des Dr. Filipič einnimmt. Und was tut der Bezirkshauptmann, Baron Apfaltrern? Er bezeichnet in der Entscheidung, mit der er den deutschen Protest verwirft, diesen Loncar als den bevollmächtigten Vertreter des Abgeordneten v. Berks. Herr Dr. Sernec hat alle Ursache, dem Bezirkshauptmann Baron Apfaltrern diese Stellungnahme zu danken. Ein geschmackvoller Vertreter des Ritter v. Berks war Loncar aber nie und nimmer, denn der § 47 der Bezirksverfassung hebt ausdrücklich hervor, daß eine Stellvertretung nur bei jenen Mitgliedern des Großgrundbesitzes oder Höchstbesteuerten der Industrie und des Handels platzgreifen darf, die im Bezirke ihren bleibenden Wohnsitz nicht haben. Ritter v. Berks ist aber im Bezirke sesshaft und war durch keine Reichsratslösung der Beratung ferngehalten, ja er wurde noch kurz vorhergesehen. Daß man mit der Stellvertretung

(Nachdruck verboten.)

In der ersten Stunde.

Von B. v. Overkamp.

(7. Fortsetzung.)

Der bleiche junge Mann richtet sich empor.

„Ich verbiete es Ihnen gnädiges Fräulein, über Dinge zu reden, über die ich geschwiegen habe. Ich verbiete es Ihnen, sich in meine Angelegenheit zu mischen.“

„Unglückseliger, und wenn man Sie verurteilt?“

„Dann, Baroneß, werde ich, an die Kette des Verbrechens geschmiedet, geföhnt haben, daß ich Sie an den Krückstock gebracht habe. Wir stehen dann auf gleichem Fuße. Sie sind elend geworden durch mich und ich bin elend geworden durch Sie.“

Sie ist auf die Brüste niedergesunken. „Fürchtbare Logik des Schicksals! Darf dies, soll dies das Ende sein?“

„Das Ende, Baroneß?“ — Er streift sie mit einem seltsamen Blick, — „vielleicht hängt es von Ihnen ab.“

„Von mir? O, reden Sie, wenn es ein weniger schreckliches Ende giebt, als in Kerkermauern!“

„Ein weniger schreckliches! Und Sie können noch fragen, ob es ein weniger elendes Ende giebt, als in ehelicher Gefangenschaft, gnädiges Fräulein? Ist das Verschmachten des Bettlers auf der Landstraße nicht ein himmlisches Sterben gegen das Absterben in der Gefängniszelle?“

Sterben in der Freiheit! Sterben, den weiten Himmelsraum über sich! Hier aber, weh mir — hier ist nicht Himmel, hier ist nicht Freiheit, hier ist nicht Raum.“

Er hat drängend ihre Linke erfaßt und sie gewaltsam auf- und mit sich fortgezogen.

„Sehen Sie hinaus durch die Gitter dieses Fensters, Margarete“, stammelt er. „Dies Streifen Aether dort oben, das war seit Wochen mein Himmel. O wie man beim Anblick dieser Spanne freien Ausblicks vom Himmel träumen lernt, wie man die Arme breitet nach dem flüchtigen Sonnenstreif, der über dies Fleckchen Blau hinzittert, und wie schmerzhaft sehnüchtig man zu dem Stern, zu dem einzigen Lichtpunkt aufschaut, der in unsere Erden- und Kerkerwelt hereinleuchtet! . . . O Margarete, begreifen Sie mich!“

Er hat ihre Finger fester umspannt.

„Heut fleh ich nicht mehr um den Himmel Ihrer Liebe, den Sie mir nimmer geben können. Heut fleh ich Sie um den Himmel an, Margarete, auf den die Schuldlosen hoffen nach dem Tode, um den Himmel, von dem Gretchen und Hänschen einmal auf sommerlicher Heide geträumt . . . denn mir graut bis ins Mark des Lebens, Margarete. Es ist Nacht geworden und die Welt ist kalt und ich möchte „nach Hause“, ich möchte aus dem Endlichen hinaus ins Unendliche.“

Sie hat erschüttert die Hände vor das Antlitz geschlagen.

„Nach Hause! Weh mir, daß ich Sie bereise, Hans, weh mir, daß ich den Sinn Ihrer Worte fasse.“

„Ja, Sie erfassen es. Ja, Sie verstehen mich, Margarete . . . Sie haben den Knaben ja immer verstanden.“

Er hat sich noch tiefer über sie gebeugt, er erfaßt wie beschwörend ihre Hände und sein Herz schlägt und seine Stimme zittert.

„Neigen Sie mir Ihr Ohr an meinen Mund, Margarete . . . nur still, daß es niemand hört. In dem Waffenschrank Ihres Vaters hängt ein stets geladener Revolver. Loren sagen, die Kugel in dem Rohre brächte den Tod! — Ich, Margarete, sage — sie bringt die Freiheit und Sie . . . was zittern Sie so sehr? Sie haben heute Zutritt hier gefunden, es wird Ihnen nicht unmöglich sein, noch einmal Einlaß zu finden. Uebermorgen erst werde ich vor die Schranken gestellt und dann —“

„Nicht weiter!“

Sie hat sich von ihm losgerissen. Ein leichtes Zittern geht durch ihre Glieder; dann aber sagte sie plötzlich ruhig und gefaßt, während ein geheimnisvolles Lächeln ihre Lippen umspielt:

„Gut, ich werde wiederkehren, Hans. Ich werde Ihnen die Pforten zu jener Freiheit öffnen, die Sie meinen, der Himmel soll Ihnen werden, der ganze Himmel, von dem Hänschen und Gretchen einmal geträumt auf sommerlicher Heide, aber nur unter einer Bedingung.“

des Ritter v. Verks durch den Beamten Loncar nur einen Versuchsballon steigen ließ, geht ja auch daraus hervor, daß der im Sitzungssaale weilende Loncar erst in dem Augenblicke an den Beratungstisch herbeigewinkt wurde, als sich Dr. Filipić entfernt hatte und damit die Zahl der stimmberechtigten Anwesenden auf 19 herabsank.

Bestünde der jedenfalls einzigartige Standpunkt des Herrn Baron Apfaltrern zu Recht, nun so könnten ja auch viele Deutsche die entsprechende Nutzenwendung machen und die Bezirksvertretungsitzungen mit bevollmächtigten Randalmachern als ihren Vertretern bescheiden. Irgend ein Grund, weshalb diese Mitglieder persönlich an der Sitzung nicht teilnehmen können, würde sich schon finden lassen. Damit wäre auch diese Ansicht des Herrn Bezirkshauptmannes ad absurdum geführt.

Wenn ein Mitglied der Bezirksvertretung das Recht hatte, einen bevollmächtigten Vertreter zu entsenden, so war es Herr Ambroschitsch, der tatsächlich seinen Wohnsitz nicht im Bezirke hat. Herr Dr. Decko hat Herrn Ambroschitsch in verblüffender Geseßkundigkeit zwar gerade aus diesem Grunde die Rechte eines Mitgliedes der Bezirksvertretung aberkannt, aber das nimmt uns bei ihm nicht Wunder. Wohl aber wundert uns, daß es ein Bezirkshauptmann fertig bringt, in dem Falle Verks eine Stellvertretung gelten lassen zu wollen.

Aus dem Ganzen mag man die Objektivität des Bezirkshauptmannes, Baron Apfaltrern und Deutschen gegenüber ersehen. Der Herr Baron glaubt, sich nach dem Beispiele richten zu müssen, das von der Staatshölerei gegeben wird, die aus Liebedienerei für Pervaken die Ausschreibung der Wahlen in die Bezirksvertretung auf die lange Bank schiebt, um die aus der Affäre Rosem resultierende mißgünstige Stimmung der Bevölkerung gegen die Pervaken verflauen zu lassen, welche Rechnung allerdings nicht stimmt.

Politische Rundschau.

Neuestes von der pervakischen Unternehmung gegen Kärnten. Das Verhehungsgeßäft und die Aufwühlung Kärntens wird jetzt nach einer Meldung der Tante „Politik“ von Graz aus betrieben werden. Wie schlau! Die pfiffigen Krainer Pervaken haben es sehr bald herausbekommen, daß der Kärntner sich von dem pervakischen Dorados Laibach nichts Gutes versieht, und so hat man eben eine Firma-Aenderung eintreten lassen. Die betrügerische Marke „Graz“ soll das Mißtrauen gegen die pervakischen Danaergaben abschwächen. Zu welcher erbärmlichen Mitteln die pervakische Bege doch greifen muß, um in Kärnten überhaupt Boden fassen zu können? Es gehören ausgemachte

Schufte dazu, um an einer auf solchen Schleichwegen arbeitenden Verhehung, die schließlich nur auf die persönliche Bereicherung einiger „Volksmänner“ hinausläuft, Gefallen zu finden. Die Herren in Krain sind um eine zu starke Konkurrenz in der Ausbeutung des Volkes bejorrt und darum soll Kärnten als Neuland und Nährboden für die slovenische Ueberproduktion an Advokaten herhalten.

Andeutung aus Wien. Die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien versendet gegenwärtig Lose der städtischen Armenlotterie an deutsche Privatpersonen, Gemeinden und Vereine zum Vertriebe. Dem Ersuchsschreiben um Abjag der beigeschlossenen Lose und Einsendung des für dieselben fälligen Betrages liegt auch ein tschechischer Aufruf bei, was bei dem bekannten christlichsozialen Regime Wiens wohl nicht Wunder nimmt. Aber begreifliches Erstaunen muß es erregen, daß die Kommune Wien es wagt, derartige Lose uns Deutschen zuzusenden, da bei solcher Verlegung unseres Nationalgefühles jeder die Lose mit Verachtung zurückweisen muß.

Gegen die Steuerschinderei. Wir haben kürzlich in einigen Notizen dargelegt, wie die Leistungsverhältnisse der Deutschen Oesterreichs in Betreff der Steuern beschaffen sind. Dabei gelangten wir zu dem erstaunlichen Ergebnisse, daß etwas über 9 Millionen Deutsche viermal so viel Einkommensteuer bezahlen, als 16½ Millionen Nichtdeutsche, so daß also ein Deutscher fast siebenmal so viel dieser Steuer bezahlt, als ein Nichtdeutscher. Das ist gewiß sehr rühmlich für den Deutschen in Bezug auf den Wert, den er für den Staat darstellt, es ist aber nichts weniger als rühmlich für die Politik, welche die Deutschen für ihre eigenen Interessen hier einzuschlagen gewußt haben. Namentlich war es zumindestens sehr unklug, daß deutsche Vertreter mit Feuereifer der sogenannten Steuerreform sich hingegeben haben und Hauptschuld sind, wenn heute die slavische Bevölkerung dermaßen auf Kosten der Deutschen entlastet ist. Diese Politik war unklug in Rücksicht auf die traurige Lage, in der das österreichische Deutschland von der Regierung erhalten wird. Der natürliche Gedanke ist, daß für besondere Leistungen besondere Gegenleistungen verlangt werden, und dies ist seitens der deutschen Vertreter verabsäumt worden bis heute. Ganz außerordentlich abschreckend wird aber das Bild noch durch das Vorgehen der Steuerbehörden mit Bezug auf diese Ergebnisse. Denn diese Ergebnisse waren den Deutschen bisher nicht bekannt, die Steuerbehörde aber kennt sie bereits vom ersten Einlangen der neuen Steuern an. Anstatt daß die Behörde sich nun einigermaßen geschämt hätte, die Deutschen so ganz unverhältnismäßig in Anspruch zu nehmen, hat sie nicht angestanden, im Gegenteile immer mehr herauspressen zu wollen, und hat auch wirklich die Ertragnisse der Steuern, die wir schlechtweg die „neuen Steuern“ nennen, von Jahr zu Jahr in deutschen Distrikten in die Höhe geschraubt, so daß die Differenz zwischen den Leistungen immer augenfälliger wurde. Dazu kommt noch die Handhabung des Steuergesetzes im Sinne einer Finanzpolizei, wie selbe in Oesterreich betrieben wird, die

es dahin bringt, daß kein Staatsbürger mehr sich seiner Habe sicher fühlt. Das kann nicht mehr so bleiben, und wir, insonderlich unsere Vertreter im Abgeordnetenhaus, werden Mittel und Wege finden müssen, hier Abhilfe zu schaffen.

Die Ausgestaltung des Telephonverkehrs. Bekanntlich gehören von dem für das Handelsministerium beanspruchten Nachtragskredit von einer Million Kronen rund 800.000 Kronen zur Ausgestaltung des Telegraphen- und Telephonverkehrs. Doch genügt, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, dieser Betrag kaum für die Herstellung einiger unumgänglich notwendiger Telephonverbindungen, von der wünschenswerten Ausdehnung und Verdichtung des Telephonnetzes kann vorläufig noch keine Rede sein. Die Postverwaltung kann gegenwärtig nur jene neuen Telephonstrecken ausführen, deren Erbauung mit verhältnismäßig geringen Kosten verbunden ist und wo ein Teil der Baukosten durch Beiträge der Interessenten gedeckt wird. Der Kredit von 800.000 Kronen wird in erster Linie dazu verwendet, um auf den bestehenden Telegraphen- und Telephonlinien Verbesserungen einzuführen, in zweiter Linie, um die telephonische Verbindung von Wien und Steiermark mit Kärnten herzustellen. Die Telephonleitung nach Kärnten ist bereits im Bau; die Leitung ist in Leoben ange-schlossen und führt längs der Bahntrasse über St. Veit nach Villach und Klagenfurt. Diese Linie soll noch heuer fertig und dem Verkehre übergeben werden. Eine zweite Telephonlinie nach Triest ist im Projekte bereits fertig, wird aber erst später zur Ausführung gelangen. Auch die Anschlüsse über Salzburg hinaus nach Tirol sind einem späteren Zeitpunkte vorbehalten. Die Postverwaltung dürfte das Tempo des Telephonbaues erst dann in ein beschleunigteres verwandeln und von der nicht überall gerechtfertigten Beitragsleistung der Interessenten absehen, bis das Parlament bei seiner nächsten Budgetberatung die Erfordernisse des Postressorts bewilligt hat. In Vorarlberg wurde in den letzten Tagen der interurbane Telephonverkehr durch den Anschluß von Basel, Zürich und Bern erweitert.

Die tschechischen Tschechen. Den Tschechen rinnt nun schon das Wasser in den Mund. In ihrer Not verfallen sie auf alle möglichen Finnen. Jetzt soll gar die wirtschaftliche Notlage der tschechischen Landwirtschaft den politischen Kampfmitteln eingefügt werden. Die Notlage wird in schreienden Farben dargestellt und ins Uebergroße vergrößert, die Verantwortung hierfür der Regierung aufgeschoben, weil sie sich weigert, den böhmischen Landtag einzuberufen. Die Regierung will es dort jedenfalls nicht zum Äußersten kommen lassen, denn den Tschechen käme es sehr gelegen mit dem Hinweis auf die Notlage der Agrarier zu Gewaltmaßnahmen gegen die deutschen Obstruktionisten im Landtage schreiten zu können. Sie haben es ja stets meisterlich verstanden, Scheinrechtsgründe für ihre Gewalttätigkeiten sprechen zu lassen.

Juden in Ungarn oben auf. Das in magyarischer Sprache erscheinende Judenorgan „Egyenlőség“ verzeichnet triumphierend die verschiedenen

„Und diese Bedingung?“
„Margarete gibt Ihnen die Ehre wieder vor den Augen der Welt, indem Sie mit Ihnen zugleich — „nach Hause geht“, Hans.“

„Nach Hause?“
„Ja, Hans — Hand in Hand, wie wir der-einst als Kinder gingen, wenn wir uns im Dunkel verirrt.“

„Margarete! Aber . . .“ Er fährt auf, er schwankt wie ein Berauschter . . . „ich kann's ja nicht fassen — ich kann's ja nicht begreifen, Margarete . . .“

„Sie können's nicht begreifen? . . . Und es ist doch leicht begreiflich! Oder wie, Hans, glauben Sie wirklich, daß, wenn man uns hier findet, hier im Kerker — Leiche bei Leiche — glauben Sie wirklich, daß dann noch ein Mund es wagt, Sie des Diebstahls zu zeihen?“

Sie hat sich aufgerichtet; ihr Auge leuchtet; es scheint über die Schranken des Lebens hinweg-zublicken . . .

„Nein . . . nein“, murmelt sie mit lächelnder Bestimmtheit, „die Welt, die Lebende so oft un-gerecht verdammt, ist gerecht gegen die Toten. Auf unsere gemeinsame Bahre wird die Welt den Frei-brief niederlegen, den sie den Lebenden verweigert, Hans, und jene geheimnisvolle Allmacht des Todes wird den Menschen das Bekenntnis auf die Lippen zwingen:“

„Er war schuldlos; für einen Ehrlosen stirbt kein Weib. Nur eine unglückselige Verleumdung der

Umstände wars, sie hätten's lösen können das Ge-heimnis; aber sie liebten sich und waren zu stolz, um zu reden — sie schwiegen und sind gestorben.“

Sie hat geendet mit geschlossenen Lidern, als spinne sie den Traum in ihrem Innern fort, er aber greift wie taumelnd in die Luft.

„O, Margarete, ja . . . ja, Sie haben Recht, das wäre eine Ehrenrettung, aber um Ihr junges Leben wäre sie mir zu teuer erkauft, und um den Preis, daß sie dies reine Leben mit einer Lüge schliefen, mit der Lüge, daß Sie mich geliebt haben, weise ich sie zurück.“

Und da, bei diesen feinen Worten scheint sie aus dem Traum zur Wirklichkeit zu erwachen. Ein leiser Aufschrei zittert über ihre Lippen — sie will auf ihn zustürzen und wurzelt doch wie von Scham befangen am Boden fest.

„Und wenn es nun keine Lüge wäre, Hans, daß ich dich liebe, wenn es eine unselig-selige Wahrheit, eine Klarheit ohne Dunkel wäre? Wenn mein Haß selbst nichts gewesen als die irre Form einer irren, Schrankenlosen Liebe?“

„Margarete!“

Er breitet ihr die Arme entgegen. Sie aber sinkt an seine Brust, ihr zuckender Mund drängt sich dem seinigen entgegen. Es ist ein heißer Kuß, einer von jenen, die gleich sengendem Feuer sich ins Mark des Lebens brennen.

Dann aber weicht sie von ihm zurück; ein glühendes Rot zittert über ihre Wangen. Sie sinkt

nieder und reckt die Hände zu dem dunklen Kerker-gewölbe empor.

„O Gott — o Gott dort oben“, ringt es sich von ihrer Zunge, „ewiger Gott zeige mir den Weg, der uns aus Tod und Nacht zu Licht und Leben führt!“ Sie hat sich aufgerafft. Noch einen Blick schmerzlich-inniger Liebe wirft sie auf den Gefangenen zurück und dann ist sie hinausgewandt und dumpf fällt die Tür hinter ihr ins Schloß.

VI.

Der Gerichtssaal ist überfüllt mit Menschen — draußen Sonnenchein; drinnen unerträgliche Hitze. Alle Köpfe sind nach der Türe gewendet, alle Zungen sind in Bewegung. Es ist ein Geraun, das etwas Unheimliches hat, und das sich vom leisen Geflüster steigert bis zu lauten Ausrufen.

„Jetzt kommt er“, schallt es in der Runde. Und er kommt; er geht zwischen zwei Gendarmen. Sein Antlitz ist still, nur über seinem Scheitel schimmert's wie Reif. Es waren so schreckliche Tage, die letzten Tage und Nächte, die hinter ihm liegen. Er hat auf Margarethe gewartet, immer vergebens gewartet. Margarethe kam nicht. Warum kam sie nicht? Neute sie des jungen Lebens. Schauderte sie davor zurück, einen Doppelmord auszu-Gewissen zu laden? Glaubte sie einen Weg ins Leben zurückzufinden zu haben? Er weiß es nicht, aber er hofft nichts mehr.

(Schluß folgt.)

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gießen.

Dr. 4

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1904

In Fesseln der Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Mit der jugendlichen Elastizität seiner vierundzwanzig Jahre eilte Stephan Fogarassy die vier entsehligh steilen und unbequemen Stiegen zu seinem Atelier empor.

Vielleicht hätte er sich dazu mehr Zeit gelassen, wenn es ihm nicht darum zu thun gewesen wäre, einen Mann einzuholen, den er in das Haus hatte eintreten sehen, als er sich selbst noch auf der gegenüberliegenden Seite der Straße befand. Er wußte, daß der Mann nicht zu ihm wollte, aber er hatte nichtsdestoweniger ein außerordentliches Interesse an seiner Person. Auf den ersten Blick hatte er erkannt, daß es derselbe schlanke, dunkelbärtige, mit ausgefuchter Eleganz gekleidete Herr sei, der gestern an seine Thür geklopft hatte, um nach der Wohnung von Miß Maud Glover zu fragen. Und da ihn gestern die dämmerige Beleuchtung verhindert hatte, das Gesicht des Fremden schärfer ins Auge zu fassen, gedachte er es heute nachzuholen. Denn Miß Glovers Besucher waren ihm nicht so gleichgültig wie die Leute, die zu den übrigen Hausbewohnern kamen.

Gerade weil er in den vier Wochen ihrer Nachbarschaft da oben unter dem Dache bisher niemals wahrgenommen hatte, daß sie Jemanden empfing, schien es ihm außer Zweifel, daß dieser vornehm aussehende Unbekannte, der innerhalb eines Zeitraumes von kaum vierundzwanzig Stunden nun schon zum zweiten Male kam, in irgend welcher näheren Beziehung zu ihr stehen müsse. Und bei der Natur seiner Empfindungen für Miß Maud Glover war es begreiflich, daß er sich ihn daraufhin etwas näher anzusehen wünschte.

In der Höhe des dritten Stockwerks erst holte er ihn ein. Der Fremde war stehen geblieben, als er den raschen Schritt hinter sich hörte, und nun, da er den jungen Maler erkannte, der ihm gestern Auskunft gegeben, lästete er höflich seinen glänzenden Seidenhut.

Stephan Fogarassy gab den Gruß wohl zurück; aber er that es mit Widerstreben, denn der Mann, den er jetzt im vollen, durch das Fenster des Treppenhauses einfallenden Tageslichte sah, wollte ihm sehr wenig gefallen. Nicht daß er von häßlicher oder abstoßender Gesichtsbildung gewesen wäre! Die Meisten würden ihn vermutlich sogar im Gegenteil trotz einer gewissen Schläftheit und Verleththeit der Züge für einen schönen Mann erklärt haben. Aber das an rasche Beobachtung gewöhnte Auge des Malers, das vielleicht in diesem Falle durch die Eifersucht noch mehr geschärft war, sah in dem hübschen Gesicht auch die fatalen Linien an den Mundwinkeln, die wie von einem cynischen Lächeln da zurückgeblieben

schienen, und den unsicheren, fast stechenden Blick der auf-fallend dunklen Augen.

„Oho, mein Freund,“ dachte er, während er an dem wartenden Unbekannten vorüber seinen Weg in das oberste Stockwerk forsetzte. „Hätte ich Dich gestern so gesehen, ich würde Dir die Thür vor der Nase zugeworfen haben, ohne Dir eine Antwort zu geben. Heute Deines Schlags soll man von schutzlosen jungen Mädchen fernhalten wie den Marber vom Laubenschlag. Aber ich werde auf der Hut sein und werde sie warnen — ja, das werde ich, selbst auf die Gefahr hin, daß sie es mir übel nimmt. Es ist einfach meine Pflicht.“

Jugrimmig warf er die Thür seines „Ateliers“ hinter sich ins Schloß. Er selbst pflegte dem niedrigen, kahlen und in jeder Hinsicht höchst unbehaglichen Raume diese hochklingende Bezeichnung allerdings niemals anders als mit stark ironischer Betonung zu geben. Er hatte die bescheidene Künstlerwerkstatt nebst der anstoßenden winzigen Mansardenkammer und mit Allem, was sie an beweglicher Habe enthielt, vor etwa zwei Monaten von einem armen jungen Maler übernommen, den man hoffnungslos krank in das Hotel-Dieu gebracht, und es war ihm bei seinem Einzuge fast unmöglich erschienen, daß er hier länger als ein paar Wochen würde haufen können. Aber er hatte sich zu seiner eigenen Ueberraschung an die abschaulichen feuchten Wände, von denen der schlechte Bug in großen Stücken herabfiel, bald ebenso gewöhnt wie an den ewig rauchenden eisernen Ofen, mit dessen Hilfe man nur unter Anwendung eines Vermögens das Atelier hätte erwärmen können, und an die vielen sichtbaren und unsichtbaren Fugen, durch die der Wind, der über die Dächer von Paris dahinsuhr, hier immer ungehinderten Zutritt fand, gleichviel, aus welcher Himmelsgegend er blasen mochte.

Stephan Fogarassy hatte sich an alle diese Unbequemlichkeiten gewöhnt — erstens, weil das Atelier wirklich ausgezeichnetes Nordlicht hatte, zweitens, weil es viel billiger war, als er bisher irgend eines in dem teuren Paris gefunden, und drittens, weil es sicherlich nirgends in der ganzen Welt eine Nachbarschaft gab, wie die glücklichste aller Zufallsfügungen sie ihm hier beschert hatte.

Er trat an die Staffelei, auf der ein fast vollendetes Gemälde stand, das Porträt eines jungen Mädchens in dunklem Strahlenkleide und breitkrämpigem, federungeschmücktem Rembrandthut. Da hatte er sie lebhaftig vor sich, diese Nachbarin, deren Bild im Träumen wie im Wachen seine Seele erfüllt hatte, noch ehe sie ihm in großmütig fröhlicher Laune vergönnt, es auf der Leinwand festzuhalten. Er vertiefte sich in den Anblick seines Wertes, aber er schüttelte mit finsternem Stirnrunzeln mißbilligend

den Kopf. Die goldig auch die gemalten Lichtreflexe das wundervolle rote Haar hier und da ausstreifen ließen — ihr Haar war es darum doch noch nicht! Und diese schillernden Nixenaugen, die so verführerisch zu lachen und zu loden schienen, sie mochten die Bewunderung jedes anderen Beschauers erregen, ihn aber erfüllten sie mit Unmut über die Unzulänglichkeit seines Könnens, das er trotz allen heißen Bemühens gerade an der Darstellung von Maud Glovers märchenhaften Augen immer wieder Schiffbruch leiden sah.

Wie schön sie doch war, wie unvergleichlich schön! Und wie heiß er dem Schicksal dankte, das dieses herrliche Wesen huldvoll gerade auf seinen Lebensweg geführt!

Bei seinem Einzuge hatten die beiden möblierten Zimmer an der gegenüberliegenden Flurseite leer gestanden — seit Monaten schon, wie ihm der Hausverwalter mittheilte. Und er war es wohl zufrieden gewesen, da der gesprächige Mann hinzufügte, daß sie sonst gewöhnlich von Schülern oder Schülerinnen des Konservatoriums bewohnt seien, die da droben hoch über allen anderen menschlichen Behausungen am besten ihren geräuschvollen Kunstübungen obliegen könnten. Entsetzt hatte Stephan Fogarassy aufgehört, als ihm vor etwa vier Wochen eines Abends bei seiner Heimkehr von jener Flurseite her die Töne eines überdies gräßlich schlechten Klaviers an das Ohr gedrungen waren, und da er nicht zweifelte, daß die gefürchtete Konservatoristin nun wirklich ihren Einzug gehalten, hatte er in jener Stunde den Entschluß gefaßt, das Atelier trotz all seiner Vorzüge schleunigst aufzugeben.

Aber am nächsten Morgen schon war er völlig anderen Sinnes gewesen. Zwar an die Musikschülerin glaubte er noch immer, und er hatte inzwischen sogar Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, daß die trennende Wand zwischen seinem Arbeitsraum und dem „Salon“ der Nachbarin viel dünner sei, als er es vermutet. Aber gerade die Schwäche und Durchlässigkeit dieser Wand war es, die ihn alle Fluchtgedanken hatte aufgeben lassen. Denn sie gestattete ihm, außer dem sehr mittelmäßigen Klavierspiel auch das helle Gezwitscher einer süßen Mädchensstimme zu vernehmen, wie er sie lieblicher nie in seinem Leben gehört zu haben glaubte. Schon in früher Morgenstunde hatte das Singen und Trällern da drüben seinen Anfang genommen, und in buntem Durcheinander waren es bald französische, bald deutsche oder englische Liedchen gewesen, deren melodische Weisen durch die dünne Wand bruchstückweise zu ihm gelangten. Den ganzen Vormittag hatte Stephan Fogarassy damit zugebracht, auf jeden Laut aus dem Nebenzimmer zu horchen und sich dabei im Geiste auszumalen, wie sie wohl ausjehen möge, diese Sängerin, von der er vorläufig nur erriet, daß sie sehr jung und von sehr glücklichem Temperament sein müsse. Aber er hatte nie eine größere Ueberraschung erlebt als in dem Augenblick, da er sie dann zum ersten Mal lebhaftig vor sich gesehen — nicht ein schwächliches, dürftiges Pärchen, wie er auf Grund einer gewissen allgemeinen Vorstellung von dem Äußern weiblicher Musikstudirender vermutet, sondern eine wunderschöne junge Dame von vielleicht zwanzig oder einundzwanzig Jahren, deren Gestalt trotz aller Zierlichkeit wahrhaftig nichts kümmerliches hatte und deren feines Profil — mehr hatte sie ihn im Vorübergehen von ihrem Gesicht nicht erhaschen lassen — sein Entzücken in nicht geringerem Maße erregte als das herrliche goldrote Haar, das er in schimmernder Fülle unter dem breitkrämpigen schwarzen Hute hervorquellen sah. Hatte sie schon vorher seine Gedanken sehr lebhaft beschäftigt, so war in seinem Geiste jetzt vollends für nichts Anderes mehr Raum als für die holde Nachbarin. Und die rehselige Hausmeistersfrau, die eine kleine Schwäche für den braunlockigen jungen Ungarn mit dem weichen Schnurbärtchen und den feurigen, sammetglänzenden Augen hatte, war un schwer zu einigen

näheren Mittheilungen über die neue Mieterin zu bewegen gewesen. Stephan Fogarassy erfuhr, daß sie Miß Maud Glover heiße, eine Amerikanerin sei und in Paris mit der Ertheilung von Musik- oder Sprachunterricht ihren Unterhalt zu gewinnen gedente. Am nächsten Tage, da sie wieder auf der Treppe zusammentrafen, wagte er sie anzureden, indem er ihre eine freundlich aufgenommene Artigkeit über ihre Stimme sagte, und noch vor Ablauf der ersten Woche waren sie sehr gute Freunde.

An und für sich lag darin wohl gewiß nichts Auffallendes oder Ungewöhnliches, denn nirgends werden die Bekanntschaften so schnell und zwanglos geschlossen als innerhalb des leichtlebigen Völkchens armer junger Künstler, das in den Mansarden des lateinischen Viertels zu Paris sein entbehrungsreiches Zigeunerleben führt. Aber es war diesmal von vornherein für Stephan Fogarassy etwas ganz Anderes als ein hübsches kleines Abenteuer, wie er sie in den elf Monaten seines Pariser Aufenthalts wohl schon hier und da erlebt hatte. Diese Miß Glover war ihm ein wunderbares, seltenes Geschöpf, das sich mit keiner seiner früheren flüchtigen Bekanntschaften vergleichen ließ, ein Wesen aus einer anderen Welt, zu dem man wohl bewundernd emporsehen, aber mit dem man nicht leichtfertig ländeln durfte. Er betete sie um ihrer Schönheit willen an und beugte sich demüthig vor der Ueberlegenheit ihres Geistes, dessen Schärfe und Schlagfertigkeit sie ihm in ihrem sprühenden Geplauder immer aufs Neue zu offenbaren wußte. Obwohl sie ihm noch mit keinem Wort von ihrer Herkunft und von ihrer Vergangenheit gesprochen, hegte er doch nicht den geringsten Zweifel, daß sie aus sehr alter Familie sei, und fühlte sich manchmal, wenn sie ihm auf einem seiner armseligen Holzstühle in der anmuthig hoheitsvollen Haltung einer jungen Fürstin gegenüber saß, sehr stark versucht, zu glauben, daß die Rolle der armen Lehrerin für sie nur eine lustige Maske sei, die sie eines Tages lachend abwerfen würde, um sich in ihrer wahren Gestalt zu zeigen und ihm vielleicht zugleich für immer zu entschwinden.

Sie hatte ihm auf seine schüchterne Bitte erlaubt, sie zu malen, unbedenklich und ohne alles zimperliche Sträuben, als käme es ihr nicht einen Augenblick in den Sinn, daß solches Zugeständnis unter den obwaltenden Verhältnissen eigentlich nicht ganz unbedenklich sei. — In dem dunklen Straßenanzuge, dessen vornehme Einfachheit dem jungen Maler als ein weiterer Beweis ihrer guten Herkunft galt, war sie am nächsten Vormittag pünktlich um die verabredete Stunde zu ihm herüber gekommen, hatte erst wie ein neugieriges Kind in dem Atelier Umschau gehalten, jede der wenigen vorhandenen Sehenswürdigkeiten einer sehr genauen Musterung unterwerfend, und hatte sich dann auf den bereit gestellten Stuhl niedergelassen, in einer Haltung des Körpers und des Kopfes, wie er sie ihr besser und malerischer unmöglich hätte geben können.

„So — nun fangen Sie an!“ hatte sie ihm heiter zugerufen. „Und sorgen Sie, daß ich mich nicht langweile, während ich hier sitze.“

Sie führten ihre Unterhaltung auf Grund eines bald geschlossenen Abkommens in deutscher Sprache, denn Miß Maud war des Ungarischen ebenso wenig mächtig als Stephan Fogarassy des Englischen, und wenn auch ihr gebrochenes Französisch ganz allerliebst klang, gab sie doch dem auch ihm geläufigen Deutsch, das sie wie eine Muttersprache beherrschte, aus Bequemlichkeit den Vorzug. Sie waren während der Sitzungen immer ganz allein mit einander gewesen, aber sie hatten darum doch niemals von anderen als von ganz harmlosen und unschuldigen Dingen gesprochen. Der Zauber der märchenhaften Nixenaugen, in die er ja schon um seiner Arbeit willen immer und immer wieder blicken mußte, hatte Stephan Fogarassys Blut wohl manchmal bis zum Sieden

erhitzt und sein Herz in stürmischen Schlägen pochen lassen, aber zu dem Wagnis einer Erklärung hatte es ihm doch noch immer an dem rechten Mute gefehlt, und schon die Furcht, daß er sie durch ein ungeschicktes Wort für immer verschrecken könnte, hatte ihm die Lippen verschlossen.

Ja, wenn er sicher gewesen wäre, daß sie seine leidenschaftliche Liebe erwiderte! — Manchmal glaubte er es wohl, in ihrem lachenden, berauschend verheißungsvollen Blick zu lesen, oder in dem Druck ihrer weichen Hand zu fühlen, wenn sie sie ihm wie einem guten Kameraden reichte. Aber dann kamen wieder Momente, in denen ihr Benehmen ihn so ganz irre werden ließ an all' seinen Hoffnungen und seltsamen Vermutungen, daß sich sein Herz schmerzlich zusammenzog, und daß er daran verzweifelte, ihr jemals von seiner Liebe sprechen zu dürfen.

Als gestern hatte er unter dieser Ungewißheit allerdings nicht allzu schwer gelitten. Wenn er sie nur in ihrer berückenden Schönheit vor sich sehen, wenn er nur dem Klang ihrer süßen Stimme lauschen durfte, waren für den Augenblick alle seine Wünsche gestillt. Seit dem Erscheinen des eleganten Fremden aber war eine neue, bisher ungekannte Empfindung über ihn gekommen, die Empfindung einer glühenden, bohrenden Eifersucht, die seine Phantasie mit den grausamsten Vorstellungen erfüllte und einen tollen, unausführbaren Plan nach dem anderen in seinem Gehirn entstehen ließ.

Kamentlich jetzt, nachdem er das Gesicht des Mannes gesehen, wurde ihm die Ungewißheit, wer er sei und was er mit Maud Glover zu schaffen habe, zu einer wahren Folter. Er hatte gehört, daß sie ihn eingelassen, und nun war schon eine Viertelstunde verstrichen, ohne daß er wieder gegangen wäre. Daß sie ihn empfing und daß sie ihn gestattete, so lange zu verweilen, war sicherlich ein Beweis, daß er ihr mehr war als irgend ein gleichgültiger Bekannter. Jede Vermutung aber, was er ihr etwa sonst sein könnte, war gleichbedeutend mit einem Messerstich in Stephan Fogarassys leidenschaftliche Seele.

Er wußte, daß er den Klang ihrer Stimmen hören, vielleicht sogar den Inhalt ihrer Worte verstehen würde, wenn er sein Ohr an die dünne Wand legte, die Mauds Wohnzimmer von seinem Atelier trennte. Aber er verschmähte es, zu einem so niedrigen Mittel zu greifen, und er durfte sich von dem Vorwurf der Spionage völlig frei sprechen, als er nun trotzdem etwas von der anscheinend lebhafter gewordenen Unterhaltung da drüben vernahm. Es war die Stimme des Unbekannten, die er hörte, eine volltönende, aber scharfe und gebieterische Stimme, die auf Englisch heftige, ohne allen Zweifel sehr unfreundliche Worte sprach. Ob Maud etwas erwiderte, hörte er nicht, aber seine Wangen glühten vor Zorn und sein Atem ging rascher bei der Vorstellung, daß ein Nichtswürdiger es wagen dürfte, so zu ihr zu reden. Was auch immer dieser Mensch von ihr begehrte, jedenfalls machte er sich ihre Schutzlosigkeit in brutaler Weise zu nuge, und Stephan Fogarassy hatte das Recht — nein, er hatte sogar die Pflicht, ihr beizustehen. Noch eine Minute lang schwankte er, dann wandte er sich wirklich zum Gehen. Aber er hatte den Fuß noch nicht über die Schwelle gesetzt, als er vernahm, wie drüben die Thür geöffnet und heftig wieder zugeworfen wurde. Ein rascher Schritt, offenbar der des Besuchers, erklang auf der Treppe und verlor sich nach unten.

„Zu spät!“ dachte der Maler mit einer Regung des Bedauerns, daß er den Unverschämten hatte davonkommen lassen, ohne ihm die gebührende Zurechtweisung zu erteilen. Da knarrte Mauds Wohnungsthür abermals. Stephan hörte ein rasches, kurzes Klopfen, und ehe er auch nur Zeit gefunden hatte, „Herein!“ zu rufen, stand Maud in seinem Atelier.

Zug für Zug gleich sie dem Bilde da auf der Staffelei, und doch war sie tausendmal schöner als das Porträt, das den bestirrenden Zauber ihrer Persönlichkeit nur sehr unvollkommen wiedergab, ob es auch immerhin Stephan Fogarassys bestes Werk sein mochte.

Allerdings hatte er sie vielleicht noch niemals so schön gesehen als in diesem Augenblick, wo sie ihm eine ganz andere schien als sonst.

Ihr Gesicht war sehr bleich und die feinen Züge traten schärfer hervor; aber diese Veränderung entstellte sie nicht, sondern sie gab dem wunderbaren Mädchenkopfe nur einen neuen unbeschreiblichen Reiz. Viel mehr als die sorglose Heiterkeit, in deren sonnigem Widerschein Stephan es bisher gesehen, offenbarte die leidenschaftliche Erregung, deren Spiegel es in dem gegenwärtigen Augenblick war, alle Wunder dieses seltsamen Antlitzes, das in dem prachtvollen Rahmen des üppigen, rotblonden Haars, mit den halb geöffneten, zart gefärbten Lippen und den bebenden Nasenflügeln etwas zugleich Verächtendes und Dämonisches hatte. Ihre Augen erschienen viel dunkler als auf dem Bilde, obwohl sich der Maler doch sicherlich nicht über ihre Farbe getäuscht hatte, und was in ihnen funkelte und sprühte, war nicht mehr hold verführerische Lockung, sondern die Glut eines flammenden Zornes oder eines tödlichen Hasses.

„Miß Glover — liebe Miß Glover!“ rief Stephan, indem er auf sie zueilte. „Was ist Ihnen geschehen? — Man hat es gewagt, Sie zu beleidigen?“

Sie warf den Kopf zurück und sah ihm mit durchdringendem Blick ins Gesicht.

„Ah, Sie haben gehört —?“

„Nichts, als daß ein Unverschämter sich herausgenommen, heftig und drohend zu Ihnen zu sprechen. Ich war eben im Begriff, Ihnen meinen Schutz anzubieten, als er sich entfernte.“

„Es ist trotzdem nicht zu spät, mir Ihren Schutz zu gewähren. Ich kam in der Absicht, Sie darum zu bitten.“

„Gebieten Sie über mich!“ rief er beglückt. „Niemand soll es künftig wagen, Ihnen zu nahe zu treten, wenn Sie mir das Recht geben, Sie zu verteidigen.“

Sie schüttelte wie ablehnend den Kopf, aber gleich darauf reichte sie ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen, mein Freund! Ich wußte wohl, daß ich auf Sie zählen dürfe. Aber es war nicht so gemeint. Sie sollen mich gegen Niemand verteidigen — Sie sollen mir nur behilflich sein, von hier zu entfliehen.“

Seine Freude war rasch einer um so tieferen Verstärkung gewichen.

„Wie? — Sie wollen fort? — Fort aus diesem Hause — vielleicht aus Paris?“

„Ja. Und das noch heute.“

„Und dazu soll ich Ihnen helfen? O, Miß Glover, fühlen Sie denn nicht, welche Grausamkeit Sie damit an mir begehen?“

Ein so tiefer und ehrlicher Schmerz zitterte in seiner Stimme, daß es wahrlich keiner weiteren Erklärungen mehr bedurfte, um ihr den Zustand seines Herzens zu offenbaren. Und Miß Maud machte gar kein Hehl daraus, daß sie ihn erkannt hatte. Ihm ihr schönes Antlitz voll zuwendend, sie sagte leise.

„Ich kann nicht anders. Glauben Sie mir, daß ich selbst am schwersten darunter leide.“

Im nächsten Augenblick kniete er vor ihr auf dem Boden und hatte ihren biegsamen Leib mit beiden Armen umschlungen, ohne daß sie es ihm wehrte.

„Maud — meine geliebte, angebetete Maud! — Nein, ich will — ich kann Dich nicht von mir lassen. Ich könnte ja ohne Dich nicht mehr leben!“

(Fortsetzung folgt.)

Vied der beschaulichen Reichs- deutschen.

Es sind zwar deutsche Brüder,
Doch stehen sie mir fern,
Wohl kämpfen diese Braven
Mit Madjaren und Slaven
Ohne Glüd und ohne Stern.

Soll ich die Hände rühren,
Dieweil ich bequemlich ruh'
Auf meinen Lorbeerkränzchen?
Ich spende euch Sentenzen
Und schlag' meine Türe zu.

Karl Pröll.

Ins Album.

Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit
immer neuer und zunehmender Bewun-
derung und Ehrfurcht, je öfter und anhal-
tender sich das Denken damit beschäftigt:
der gestirnte Himmel über mir und das
moralische Gesetz in mir. Kant.

Leidenschaften sind schäumende Pferde,
Angespannt an den rollenden Wagen.
Wenn sie entmeistert sich überschlagen,
Zerren sie dich durch Staub und Erde;
Aber lenkst du fest den Zügel,
Wird ihre Kraft dir selbst zum Flügel,
Und je stärker sie reißen und schlagen,
Um so herrlicher rollt der Wagen.

S. S. Mosenthal.

Das, worauf die ganze Größe des
Menschen zuletzt beruht, wonach der ein-
zelne Mensch ewig ringen muß, ist Eigen-
tümlichkeit der Kraft und der Bildung.

W. v. Humboldt.

Der Gute wie der Böse müht sich viel,
Und beide bleiben weit von ihrem Ziel.
Goethe.

Was ist das Leben, wenn die Ehre fehlt,
Wenn man dem Mann die eig'ne Achtung
raubt

Und ihn zum Vorwurf für sich selber
macht? —

Genommen hast du ihm jedweden Wert,
Des Geistes Würde und der Seele Flug!
Wenn du dem Nar die Schwingen abge-
brochen,

Muß er im Staube der Gemeinheit
kriechen,

Der von der Erde sich zum Himmel hob.

Max Ring.

Giftfreies Fliegenpapier. Ein dün-
ner Teig, hergestellt aus feingepulvertem,
schwarzen Pfeffer und gewöhnlichem Syrup,
wird mit Bürsten auf grobes Filtrier-
papier aufgetragen. Zu bemerken ist, daß
ein mittelft eines aus Zucker hergestellten
Syrups bereitetes Präparat besser und
schneller trodnet. Zum Gebrauche wird
das Papier auf Tellern mit Wasser be-
feuchtet.

Buglappen für Messing. Man
nimmt Varchent und durchdrängt den-
selben vollständig mit einer verdünnten
Lösung von Wasserglas (2 Teile Wasser-
glas und 1 Teil Wasser), sodann wäscht
man die Lappen vollständig mit Wasser
aus und trodnet sie. Das Gewebe hält
eine nicht unbedeutende Menge Kieselsäure
zurück und kann man damit Messinglachen
reinigen und blank scheuern.

**Um Schmiedeeisen besonders weich
zu machen,** wie dies z. B. namentlich
für Kunstschlosserarbeiten erforderlich ist,
wird es zur Dunkelrotglut erhitzt und dann
in Schmierseife abgeschreckt, worauf man
es nochmals auf die frühere Temperatur
erhitzt und es dann, in Kalkpulver einge-
bettet, langsam erkalten läßt. Das Eisen
soll durch dieses Verfahren eine große
Dehnbarkeit und Weichheit erhalten.

Eine günstige Gelegenheit, Teppiche
rein und farbenfrisch zu machen, bietet sich
bei frischgefallenem Schnee. Wenn der-
selbe etwas gefroren ist, legt man die
Teppiche mit der rechten Seite darauf und
klopft tüchtig mit dem Ansklopper. Dann
nimmt der Schnee allen Schmutz und
Staub an.

Wäsche alter, gelbgewordener Kno-
chen- und Elfenbeinarbeiten geschieht am
besten durch Einlegen solcher Gegenstände
in eine Lösung von 1 Teil frischen Chlor-
kalks in 4 Teile Wasser. Nach einigen
Tagen sind die Knochen völlig weiß; sie
werden abgewaschen und an der Luft ge-
trodnet. Bei Elfenbein muß die Ein-
wirkung etwas länger dauern.

Note Tinte zum Wäschezeichnen.
Dieselbe läßt sich in folgender Weise her-
stellen: Man verdünnt Huhn-Eiweiß mit
etwa dem gleichen Volumen Wasser und
rührt diese Flüssigkeit mit einem Glasstab
solange lebhaft, bis sie gehörig Schaum
bildet. Dann filtriert man durch feine
Leinwand und mischt feingeriebene Zin-
nober auf das Feinste mit dem Filtrat,
wodurch man bei genügendem Zusatz des

Zinnober eine dicke Flüssigkeit erhält.
Diese trägt man auf die zu zeichnende
Wäsche mit einem Federstiele auf und über-
fährt nach dem Trocknen die Rückseite der
beschriebenen Stelle mit einem Plättchen,
wodurch das Eiweiß gerinnt und die
Schriftzüge auf dem Gewebe dauerhaft
fixiert werden, so daß sie von Seife,
Alkalien und Säuren nicht angegriffen
werden. Obige Tinte läßt sich in gut ver-
schlossenem Glase aufbewahren, ohne den
Zinnober abzuschneiden.

Karlchen und der Esel. Karl sieht
nach Schluß des Unterrichtes zu, wie ein
vor einen Karren gespannter Esel von
mehreren Schülern genötigt wird. Der Be-
sitzer des gequälten Tieres naht und
während die Missetäter fliehen, bleibt
Karlchen harmlos stehen. Der Eselbesitzer
hält natürlich Karlchen für den Täter und
versetzt ihm einige Ohrfeigen. Deulend
geht der arme Junge in die Schule zurück,
um sich bei seinem Klassenlehrer zu be-
klagen. Er begegnet aber nicht diesem,
sondern dem Probefandanten Müller, der,
ärgerlich über das laute Getöse, unserem
Karlchen noch einen kleinen Denzettel ver-
abreicht. Da naht der Direktor: „Junge,
warum weinst du so?“ — Karlchen, Herr
Doktor Müller hat mich gehauen und ich
habe dem Esel doch gar nichts getan!“
Abermals Ohrfeige und eine Stunde Arrest.

Am Postschalter. Junge Dame:
„Haben Sie vielleicht einen Brief mit
Chiffre D 100?“ — Beamter: „D 100
habe ich nicht, aber D D 100.“ — Junge
Dame: „Das wird er schon sein; wissen
Sie, mein Verehrer stottert ein bißchen.“

Zu besorgt. Unteroffizier (zu den
neuen Kavallerie-Rekruten): „Tretet von
rückwärts niemals an die Pferde heran,
ohne sie anzurufen. Tut Ihr's doch, so
schlagen sie aus, treffen Euren dicken
Schädel und das End' vom Lied ist, daß
wir in der Schwadron lauter — lahme
Pferde haben!“

Sie kann warten. Ein Photograph
aus Philadelphia erzählt folgendes Ge-
schichtchen, das sich wirklich zugetragen
haben soll. Eine Frau betrat sein Atelier:
„Sie sind Photograph?“ — „Jawohl,
meine Dame.“ — „Machen Sie auch Auf-
nahmen von Kindern?“ — „Ja, natür-
lich.“ — „Wieviel verlangen Sie dafür?“
— „12 Mark ein Duzend.“ — „Gut,“
sagte die Frau nachdenklich, „ich werde
später wiederkommen; ich habe erst elf.“

jüdischen „Zelebritäten“, welche in der letzten Zeit in Ungarn freiert wurden. Es führt die Barone Popper und Schoßberger sowie die Herren Schwab Karoly, Brody Zsigmond, Chorin Ferencz, Kornfeld Zsigmond und Deutsch Sandor an, welche in das Magnatenhaus berufen wurden, ferner Decsey Zsigmond, der Senatspräsident bei der königlichen Tafel ist, dann die Kurialrichter Neuberger Ignacz und Szegö Ignacz, die Hofräte Kolmer Zsigmond, Neumann Armin und Wein Verthold und die Ministerialräte Ballai Janos und Szanto Mihaly. Damit auch die Jüdinnen in dieser Zelebritätengalerie nicht fehlen, zählt das Judenblatt noch die Jüdin Groß Arabella auf, welche durch die Verheiratung mit Jokai gleichfalls zu einer judäomagyarischen Zelebrität geworden ist. Die Verjudung Ungarns schreitet also rüstig vorwärts — Erklärung genug für die heillosen Zustände, die jetzt daselbst herrschen.

Der deutsch-amerikanische Nationalbund, dessen Gründung seinerzeit vielfach nur mit spöttischem Zweifel begrüßt wurde, hat sich in kaum zwei Jahren seines Bestehens erfreulich entwickelt. Den Grund zum Nationalbund legte bekanntlich der deutsch-amerikanische Zentralbund von Pennsylvania, der allein schon weit über 1000 Lokalvereine als Mitglieder zählt, die sich 1899 zu einem Staatsverband einigten. Den Deutsch-Pennsylvanier folgten die Deutschen anderer Staaten, so daß am 6. Oktober 1901 schon eine Reihe von Staatszentralverbänden ihre Vertreter nach Philadelphia entsenden konnten, wo diese den Nationalbund gründeten. Als der Bund im September des vergangenen Jahres sein zweites Stiftungsfest in Baltimore feierte, gehörten ihm bereits 15 Zentralverbände 15 verschiedener Staaten an. So schreibt die „Deutsche Zeitung“ von New Orleans, daß sich die dortige „Deutsche Gesellschaft“ nun ebenfalls als erster deutscher Verein des Staates New Orleans dem Nationalbund angeschlossen hat. Auch aus Milwaukee wird berichtet, daß ein Ausschuß des dortigen Deutschen Lehrervereines und des Deutschen Pressklubs den Anschluß dieser beiden Körperschaften an den Nationalbund beschlossen hat. Ferner ist in Texas jetzt eine Bewegung angeregt worden, die den Anschluß auch der dortigen Deutschen zum Ziel gesetzt hat. „Der Bund“, so schreibt die „Deutsche Zeitung für Texas“, erstrebt genau das, was auch wir Deutschen in Texas als unsere schönsten Ziele betrachten: Erhaltung der deutschen Sprache, Pflege deutscher Sitten und Gebräuche im Schoße der Familie und in Vereinskreisen, deutschen Schulunterricht, deutsche Kindergärten, Turnerei in den Volksschulen, deutsch-amerikanische Geschichtsforschung, Förderung der deutschen Presse, Unterstützung der deutschen Bühne, Regelung der Einwanderung in liberalem Sinn, Kampf gegen die nativistische Auslegung der Naturalisationsgesetze, persönliche Freiheit im Gegensatz zu den heuchlerischen Prohibitionisten.“ Es ist zu hoffen, daß bei der nächsten Tagung des Nationalbundes auch die Deutschen von Texas vertreten sein werden. Gegenüber einem so erfreulichen Wachstum des Nationalbundes sollte doch wohl der fruchtlose Zweifel verstummen, und lieber der Hoffnung Raum machen, daß hier in der Tat dem nordamerikanischen Deutschtum eine Organisation auf nationaler Grundlage entstanden ist, die gar wohl treuem Willen die Möglichkeit zu erfolgreicher Arbeit für Erhaltung des deutschen Elementes in der Union bieten könnte.

Der Aufstand der Hereros. Nach Meldungen aus Wilhelmshafen ist das sehnlichst erwartete Kanonenboot „Habicht“ mit circa 100 Mann Besatzung in Swakopmund bereits eingetroffen und hat eine mit Maschinengewehren und Revolverkanonen ausgerüstete Expedition nach Karaiibo entsendet. Weiters ist der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Darmstadt“ mit 500 Mann Marineinfanterie und 4 Maschinentalanen unter Führung des Majors von Glasnapf nach Südwestafrika abgegangen. Der Deutsche Reichstag hat die Verstärkungen für Südafrika mit allen Stimmen außer denen der Sozialdemokraten genehmigt. Ueber die Ursachen des Aufstandes verlautet, daß außer dem verheerenden Einfluß der Engländer ein großer Teil der Schuld auf die im Hererolande ansässigen Händler fällt, über deren rücksichtslose Schuldbelastungen die Hereros erbittert sind und deren sie sich mit einem Schläge entledigen wollten. — Die Lage ist fortwährend als sehr ernst anzusehen. Es wird die Plünderung Etios nördlich von Karaiibo und die Belagerung von Omaruru, dessen Helio-graphenverbindung unterbrochen wurde, gemeldet. Auch Windhuk ist trotz seiner 400 waffenfähigen Männer ernstlich bedroht, ebenso wie seine Bahn-

verbindung mit Swakopmund. Insbesondere ruft das Schicksal der verstreuten, kleinen Posten ernsthafte Besorgnisse hervor. Die Lage ist umso ernster, als zwischen dem Aufstand der Bondelzwarts und dem der Hereros ein innerer Zusammenhang zu bestehen scheint und es nicht ausgeschlossen ist, daß auch die Avambo sich der Bewegung anschließen. Die Hereros zählen circa 80.000 Köpfe und sind imstande, höchstens 10.000 Krieger ins Feld zu stellen. Sie leben hauptsächlich von der Viehzucht, die allerdings sehr wenig rationell betrieben wird, und sind im Besitze von großen, bis 10.000 Stück umfassenden Rinderherden. Die Hereros sind hochgewachsen, von dunkler Körperfarbe und kriegerisch gesinnt. Obwohl sie jedoch zum Teil mit modernen Gewehren ausgerüstet sind, sind sie doch als sehr schlechte Schützen und als feig bekannt. Wenn ihre schließliche Niederwerfung auch über jeden Zweifel erhaben ist, so sind die gegenwärtigen Unruhen doch für die wirtschaftliche Entwicklung des Schutzgebietes von dem ungünstigsten Einfluß.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag, den 24. d. M., vormittags 10 Uhr findet im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt, wobei Herr Pfarrer May predigen wird.

Deutscher Kasinoverein. Für den am 30. d., stattfindenden Bauernball wird bereits rege gearbeitet. Die Ausschmückung der Säle soll mancherlei Ueberraschung bieten und wird dem ganzen Feste ein einheitliches Gepräge verleihen. „Im Gemüthlichen“ werden die Cillier Schrammeln ihre lustigen Weisen ertönen lassen; im großen Saal wird die Mooskirchner Kapelle zum Tanz aufspielen. Die Leitung des ganzen Festes ruht in den Händen des Bürgermeisters, der mit seinen Smoanräten mit Umsicht und Humor seines Amtes walten wird. Ein Smoanschreiber, ein Smoanwächter und ein Nachtwächter werden ihm zur Seite stehen. Für Vergessenen wird Gelegenheit sein, ihrem Sporte zu huldigen; einige schwierige Klettertouren, auch durch einen Kamin, werden auf lichte Bergeshöhen führen, von wo man mit Blitzeseile über ein Eisfeld talab gerade zur Almhütte fahren kann. Dort werden liebliche Sennerinnen, wie sie nur in Liebern, in der Natur nie, vorkommen, jeden herzlich empfangen und perlendes Naß darbieten. Gerade am 30. Jänner hat auch dem Stiefelbauer sei Älteste Hochzeit, sie heirat den Grabnwirt sein Sohn. Der ganze Hochzeitzug wird unsern Bauernball besuchen und dürften diese Gäste um beiläufig 9 Uhr abends kommen. Mit dem Hochzeitzug kommen auch die lohlbauerischen Buabn, die werben jobln. Um dieses Fest, das in allen seinen Teilen einen äußerst gelungenen Verlauf verspricht, auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, hat der Ausschuß beschlossen, Einladungsarten auszusenden. Bei Vorweisung derselben ist gegen Eintrittsgeld von 1 Krone für die Person der Zutritt auch Nichtmitgliedern möglich. Sollte jemand, der eine Einladung wünscht, eine solche aus Versehen nicht erhalten haben, so wird er ersucht, dies dem Kasino-Ausschuß bekannt zu geben. Mitglieder des Kasino-Vereines erhalten keine besondere Einladungen.

Volkstümlicher Vortrag. Wir machen nochmals auf den morgen Nachmittag im kleinen Kasinoaale genau 4 Uhr stattfindenden Vortrag „Deutsche Scholaren in Italien“ aufmerksam.

Gewerbliche Vorträge. Die Gewerbetreibenden Cillis seien nochmals auf die für morgen Nachmittag im Hotel Terschel anberaumten gewerblichen Vorträge verwiesen.

Fleischhauerkränzchen. Morgen findet, wie bereits mehrfach angekündet, in den Räumen des Kasinos das Fleischhauerkränzchen statt.

Druckfehlerberichtigung. Der Segerlobold hat in unserer letzten Nummer in der Notiz „Zur Hundekontumaz“ aus einer tierärztlichen Hochschule eine tierärztliche Fachschule gemacht, was wir im Interesse des tierärztlichen Standes hiemit richtigstellen.

Cillier Männergesangsverein. Montag findet im Probezimmer die Generalversammlung des Vereines statt.

Veteranenkränzchen. Zu dem am 2. Februar stattfindenden Veteranenkränzchen hat Herr Hotelier Granigg die Verpflegung der Gäste übernommen und wird damit Gewähr für gute Küche und Keller geboten. Es werden auch warme Speisen verabreicht werden.

Für die Wärmestube haben gespendet: Herr Bangger 5 Schaff Erdäpfel, Herr Grenka Lunge,

Herr Janic Brot, Frau Marie Pachiaffo 10 K, Frau Elise Pospichal 10 K, Ungeannt 1 Schaff Sauerkraut, Frau Unger - Ullmann 1 Schaffel Grammeln und Wurstsuppe, Firma Traun & Stiger 10 K, Herr Regula Brot, Herr Pallos Essig, Frau Gutmann Erdäpfel. Nachdem heuer der Zuspruch ein sehr bedeutender ist, — es wurden an jedem Schultage gegen 250 Kinder gespeist — ergeht an alle Kinder- und Schulfreunde die Bitte um Unterstützung.

Männergesangsverein „Liederkränz“. Zu dem von uns über die letzte Hauptversammlung des Vereines gebrachten Berichte verdient noch nachgetragen zu werden, daß der Verein sowohl der Fahnenpatin, Frau Leopoldine K a l u s c h als auch der Sparrasse der Stadtgemeinde Cilli für zugewendete Spenden den wärmsten Dank zum Ausdruck brachte und auch Herrn Moritz Schachenhofer den herzlichsten Dank für die in liebenswürdiger und uneigennützig Weise besorgte Klavierbegleitung bei verschiedenen Veranstaltungen bekundete. Unter den neugewählten Ausschußmitgliedern muß auch noch der Schriftführer, Herr Franz Kullich genannt werden.

Theaternachricht. Der kommende Dienstag sieht auf unserer Bühne das französische Schauspiel „Geschäft ist Geschäft“. In Vorbereitung befinden sich das Lustspiel „Die Rotbrüde“, die Operette „Frühlingsluft“, das Beyerlein'sche Drama „Der Japfenstreich“ und das Lustspiel „Münchener Kindln“.

Ausgeloste Geschworene. Für die am 8. Februar l. J. beginnende Schwurgerichtssession wurden ausgelost: a) Hauptgeschworene: Johann Jeschoung, Großgrundbesitzer in Arndorf; Lukas Pogac, Besitzer in Pamerisch; Martin Urschke, Tischlermeister in Cilli; Anton Rajina, Besitzer in Zervonica; Johann Bresinsch, Gastwirt in Rohitsch; Franz Lamprecht, Besitzer in St. Martin bei Unter-Drauburg; Baron Konstantin Fiedler, Gutbesitzer in Kapeldorf; Franz Bogrinc, Besitzer in Bukosch; Johann Kapus, Friseur in Cilli; Anton Turnsek d. J., Kaufmann in Riez; Johann Bosnjak, Fabrikbesitzer in Schönstein; Johann Grobussek, Hausbesitzer in Rann; Heinrich Dobnik, Holzhändler in Luschburg; Raimund Gabron, Besitzer in St. Peter bei Königsberg; Franz Anilogger, Gemeindevorsteher in Guttenhof; Josef Ravlen, Putzmaker in Schönstein; Franz Petrin, Holzhändler in Unter-Pobresch; Anton Bizjak, Kaufmann in Liboje; Rudolf Lang, Stadtkassier in Cilli; Josef Wout, Kaufmann in Wernitz; Ferdinand Kunej, Gemeindevorsteher in St. Peter bei Königsberg; Valentin Fischer, Besitzer in St. Martin bei Unter-Drauburg; Anton Brejovnik, Kaufmann in Hochenegg; Martin Kostomaj, Besitzer in Buchenschlag; Dr. Josef Barle, Notar in Drachenburg; Alexander Jastrobnil, Besitzer in Unter-Dollitsch; Franz Laßmann, Gastwirt in Cilli; Dr. Hans Lichtenegger, Arzt in Schönstein; Dr. Ivan Decko, Advokat in Cilli; Andreas Freze, Kaufmann in Ober-Susisch; Mathäus Rebernal, Besitzer in Preurat; Franz Lang, Oberförster in Rann; Karl Steinacher, Besitzer in Markusdorf; Ignaz Rup, Kaufmann in Oberburg; Eduard Weiß, Schneidermeister in Cilli; Hermann Palm, Besitzer in Goltische. b) Ergänzungsgeschworene: Franz Kartin, Kaufmann in St. Georgen; August Kollaritsch, Schneidermeister, August Lakitsch, Kaufmann, Franz Wojnag, Bäcker, Franz Beckarz, Apotheker-Assistent, Josef Srimz, Kaufmann, Moritz Rauch, Glasermeister, Josef Rebeuschegg, Fleischermeister, Josef Kostomaj, Gastwirt, sämtliche in Cilli.

Kammermusikabend des Cillier Musikvereines. Wie lieb und wohnlich wurde uns am vergangenen Freitag der Saal, den die musizierenden Künstler in eine trauliche Kammer verwandelten. Wieder einmal sammelte die Macht der Klänge die von hundert Tageseindrücken verfolgte Seele. Die Bronnen der Musik rauschten und unser Inneres musizierte leise mit. Es waren keine „leichten“ Sachen, welche die bescheidenen, ganz in ihre Kunst versunkenen Künstler uns boten. Wir müssen sie unseres ganzen Dankes versichern, da es uns gegönnt war, einen der Neuesten der Neuen, einen Richard Strauß zu hören. Man kann die Wahl der Stücke nur eine glückliche nennen, wenn gleich wir an dem alten Grundsatz festhalten müssen, daß Kammermusik nie zu lange ausgedehnt werden darf. Gleich das erste Vierpiel in A-moll von Robert Schumann gab den Künstlern, Herrn M. Schachenhofer (1. Geige), Fräulein Schwarzl (2. Geige), Herrn Direktor Kundigraber (Bratsche) und Herrn Richard Marthl (Kniegeige) Gelegenheit, ihr treffliches Zusammenspiel zu zeigen. Leicht wurde es uns, in die Tiefe dieser Töne zu schauen,

die unser unvergeßliche Schumann, dieser urdeutsche Meister aus seiner Seele zauberte. Nur an dem Adagio hätten wir eine sattere Klangfarbe gewünscht. Mit Geisterhänden greift Grieg in unser Innerstes. Wer erst den oft verworrenen Gängen seiner Gedanken folgen kann, dem tun sich die Schätze seines Herzens auf. Die Sonate in E-moll für den Flügel und die Geige, gespielt von Fräulein Friederike Spiller (Flügel) und Herrn Moriz Schachenhöfer (Geige) hat außerordentlich gefallen. Die breiten und quellenden Klänge des Flügels, die der zarte Selenanschlag der Künstlerin hervorrief und die geläufigen Geigenklänge, die sich wie leichter Samt darüberlegten, einigten sich zu einem seelenvollen Tongewebe. An der letzten Stelle stand der gewaltige Richard Strauß mit einem Vierpiel. Wir haben diesen Meister großer Tonmassen hier nicht wiedererkannt. Wie zart und zierlich baut er seine Gedanken hier auf. Er mutet einem ganz fremdlich an, vertraulich plaudert er, neckisch klingt sein Scherz, während seine Musik uns sonst hart an die Nerven geht. Die Schwierigkeiten dieses Tonwerkes lösten sich unter den mit adeliger Kraft begabten Händen der Künstler in augenscheinlich einfacher Weise. Die Zuhörer folgten ihm mit gespannter Aufmerksamkeit. Nicht für jeden ist diese Musik, die Zartheit ihrer Gedanken erschauert nur der, welchem die Musik eine Consprache ist, die nur mit viel Liebe und Geduld erlernt werden kann. Wir behalten die Erinnerung eines solchen Abends in uns wie ein Geschenk.

Deutschnötkischer Gehilfenverband. Heute Sonnabend um 8 Uhr abends begeht der Verband in den erweiterten Verbandsräumen des Gasthofes „zum Engel“ seine Jahreshauptversammlung. Hierzu sind deutsche Gäste herzlich willkommen.

Schaubühne Halbe hat mit seinem „Strom“ einen dauerhaften Theatererfolg errungen, aber es ist schließlich doch nur ein äußerer Theatererfolg. Halbe hat sich sichtlich bemüht, einerseits seiner gar nicht dafür angelegten Dichterspyche schlagende theatralische Wirkungen abzurufen und ist dadurch oft ins Handwertmäßige und Melodramatische geraten, andererseits wollte er Vertiefung und großzügige Symbolik um jeden Preis in die im Grunde recht altbackene ländliche Kriminalgeschichte bringen. Daß die verheerende Wut der Fluten jukt in dem Momente sich entfesselt, wo die Katastrophe in Renates Ehe ausbricht, ist eine jener nachgerade Stereotyp gewordenen theatralischen Kongruenzfälle, die auf seiner organisierte Zuschauer nicht mehr zu wirken vermögen. Die Psychologie der Hauptgestalten vermag gleichfalls nicht zu befriedigen. Warum hat Renata seinerzeit dem ihr besser gefallenden Heinrich einen Korb gegeben? Der jüngste im Trio der feindlichen Brüder ist, nichts weiter als eine etwas verwässerte Kopie des geisteskranken Amandus aus der „Jugend“. Ueber die reale Möglichkeit, Weichfeldämme durch ein paar Spatenstiche eines wahnwitzigen Buben zu demolieren, wollen wir mit dem Dichter nicht rechten. Dank der vorzüglichen Darstellung war die Aufnahme eine sehr beifällige. Frä. Kloeckl hatte sichtlich Seele in ihre Darstellung gelegt, dagegen hat unsere hochgeschätzte Bühnau diesmal zu sehr deklamiert. Dankenswerte Leistungen boten uns die Herren Frieberg, Wielland und Frank als die feindlichen Brüder; alle Leistungen aber überragt die von kräftiger Realistik und Naturtreue getragene Darstellung Othmar Reinholds durch unseren bewährten Künstler, Herrn Weißmüller.

Familienabend des Kasinovereines. Der Familienabend, der vorige Woche die Mitglieder des Kasinovereines in froher Laune einte, hat die beste Nachrede hinterlassen. Allgemein hört man nur eine Stimme des Lobes über die mannigfachen Darbietungen. Selbstredend hat man auch Terpsichoren in ausgiebiger Weise gehuldigt. Es war ein Familienabend, der seinen Beruf, eine gehobene freudige Stimmung zu verbreiten und die Vereinsmitglieder einander näher zu bringen, nicht verfehlt hat.

Deutscher Ortsverein „Gilli“ des österr.-ung. Musikerverbandes. Am 20. d. M. hielt der Verein im Musikvereinslokale seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vereinsobmann Herr Wenzel Schramm, welcher die Versammlung leitete, besprach zunächst die Musikerorganisation, deren Aufgabe es sei, alle berufsmäßigen Musiker des Reiches zu einer achtungsgebietenden Körperschaft zu vereinigen, um dadurch die Standesinteressen sowie die Verbesserung der materiellen Lage der Berufsmusiker zu fördern. Der Ortsverein Gilli sei bisher in kluger Einsicht der eminenten Vorteile der Organisation dieser Aufgabe nach jeder Richtung hin gerecht ge-

worden und er wünsche nur, daß der Verein auch für die Zukunft in diesem seinem Bestreben nicht erlahmen möge. Hierauf erstattete Schriftführer Herr Hugo Le Courtois nach Verlesung des Protokolles über die letzte Generalversammlung einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre. Nach demselben zählte der Verein 25 ausübende und 28 unterstützende Mitglieder. Der Verein sei durch ausgiebige Unterstützung erkrankter und dürftiger Mitglieder nicht nur seiner eigentlichen Aufgabe nachgekommen, sondern habe auch durch verschiedene Gesselligkeitsveranstaltungen, wie Faschingskränzchen, Säcilienseier, Ausflüge u. s. w. einen regen Sinn für das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Kollegialität an den Tag gelegt. Aus dem Berichte des Vereinskassiers Herrn Michael Rindlhofer ist zu entnehmen, daß der Verein am Schlusse des Berichtsjahres ein erfreuliches Plus an Ersparnissen gegenüber den Vorjahren zu verzeichnen habe. Dem Kassier wird, nachdem die Rechnungslegung von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde, das Absolutorium erteilt und der Dank durch Erheben von den Sigen ausgedrückt. Die hierauf stattgefundene Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Obmann Herr Wenzel Schramm, Stellvertreter Herr Anton Stryček, Schriftführer Herr Hugo Le Courtois, Stellvertreter Herr Fritz Bugmeister, Kassier Herr Michael Rindlhofer, Ausschußmitglieder die Herren Kaspar Pfeiffer und Jakob Planitz, Kassarevisoren die Herren Anton Supanitschitz und Rudolf Jinkes. Beim Punkte „Aufsälliges“ wurde einstimmig beschlossen, dem früheren langjährigen und allverehrten Kapellmeister und Verbandsmitgliede Herrn Adolf Diehl, der seit mehreren Jahren in einem Wiener Spital gelähmt darniederliegt, für alle Zukunft die Entrichtung der Vereinsgebühren zu erlassen unter gleichzeitiger Zusicherung aller Rechte eines Mitgliedes. Zugleich wurde zum Beschlusse erhoben, demselben als ein Zeichen ehrender Anhänglichkeit die auf Vereinskosten zu abonnierende „Deutsche Wacht“ nach Wien regelmäßig zu übersenden. Auch einem hiesigen erkrankten Mitgliede wurde die Entrichtung der Gebühren für ein Jahr erlassen. — Der Versammlung folgte eine fröhliche Kneipe.

Die Südschleifische „Fest“ an der Arbeit. Das hochwürdige bischöfliche Blatt in Marburg, das sich nie genug tun kann in der Verleumdung und bodenlos verlogenen Beschimpfung deutscher Richter, Regierungsbeamten, Lehrer und Kaufleute verbreitet neuerdings auch wieder die albernsten Lügen über die evangelische Kirche und zwar besonders über die ihr gründlich verhasste Uebertretungsbewegung. Wahrscheinlich auf den geistigen und sittlichen Tiefstand der Mehrzahl ihrer Abnehmer spekulierend, tißt sie ihnen auf, daß bei einem evangelischen Familienabend in Nordböhmen unsittliche Dinge getrieben worden seien. Wen fällt da nicht ein, daß einst auch die ersten Christen von den ängstlich für den Fortbestand ihrer Religion zitternden Heiden ganz ähnlicher Schandtatens beschuldigt wurden? Ueberdies läßt diese noble Zeitung ihren Lesern vor, es seien in Böhmen und Mähren von den „Los von Rom“-Gewordenen 3000 in den Schoß der römischen Kirche zurückgekehrt! Immerhin läßt es sich nicht leugnen, daß es tatsächlich der rastlosen Liebesarbeit der Römlinge gelungen ist, durch maßlose Aufhebung alternder Eltern gegen ihre freier denkenden Kinder, in Abhängigkeit befindlicher Geschäftsleute gegen ihre Angestellten und durch den angedrohten Boykott gegen übergetretene Kaufleute einige wankelmütige Neuprotestanten in den nördlichen Sudetenländern in die stets offenen Mutterarme der römischen Kirche zu zwingen. Heutzutage vergießt Rom freilich nicht mehr Blut, aber man sperrt die Freiheit ein und mordet die Gewissen, wenn sie sich nicht mehr knebeln lassen wollen. Trotzdem schreiet die Bewegung siegreich vorwärts, allüberall Aufklärung, Befreiung, religiöse Vertiefung und sittliche Erhebung verbreitend. Auch in Gilli ist wieder — wie wir hören, — in den letzten drei Wochen eine größere Anzahl von Katholiken zur evangelischen Kirche übergetreten. Wer folgt nach?

Die Stimmung der Bauernschaft gegen die Gillier Pervaken. Auf dem Umwege über Hohenegg erfahren wir, daß in der letzten demütigen Vollversammlung der Bezirksvertretung Gilli für den Antrag des Dr. Filipič, der darauf hinauslief, den Bezirksobmann Dr. Sernec für den dem Bezirke durch Kosems Betrugereien erwachsenen Schaden verantwortlich zu machen und zum Schadenersatz heranzuziehen, nicht nur der Notar Váš, der Gutsbesitzer Janitsch, der Ver-

treter der Deutschen, Schriftleiter Ambroschitz und der Bauer Podgorsek, sondern auch die bäuerlichen Vertreter Franz Stofir d. Ae. vulgo Koven aus Dirnbühl und Martin Lednit aus Groß-Pireschitz stimmten. In dieser Abstimmung erlangte die erregte Stimmung der Bauernschaft ihren unzweideutigen Ausdruck, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Die Erbitterung gegen jene Pervaken in der Bezirksvertretung, die den durch Kosem verursachten Schaden als neue Steuerlast auf die Schultern des Volkes überwälzen wollen, ist in ihrem Wachstum begriffen.

Der Desfruant als Burenkämpfer. Merkwürdige Schicksale hat der unseren Lesern als Südbahnassistent in Storb bekannte 24jährige Franz Josef Grubhofer aus Pottendorf in Niederösterreich mitgemacht. Er stellte sich am 20. d. M. abends auf dem Polizeikommissariate Schmelz mit der Selbstanzeige, daß er vor vier Jahren als Aspirant der Südbahn mit 2000 K., die er als Frachengebühr eingehoben hatte, aus Storb bei Gilli flüchtig geworden sei. Ueber seine ferneren Schicksale erzählte Grubhofer folgendes: Damals wütete eben der Burenkrieg und er schiffte sich nach Transvaal ein, um in den Reihen der Buren gegen die Engländer zu kämpfen. Er erreichte seine Absicht, geriet aber 1901 mit seinem Kommando in die Kriegsgefangenschaft der Engländer, die ihn mit vielen Schicksalsgenossen nach St. Helena deportierten. Dort blieb er bis zum März v. J. Aus dem Konzentrationslager in Freiheit gesetzt, fand er auf einem Schiffe als Leuchtturmmatrose Beschäftigung. Nun nach zehn Monaten langte er in Rotterdam an. Die Sehnsucht trieb ihn nach Wien zurück und er reiste mit der Eisenbahn direkt hierher. Hier traf er am 20. d. M. abends mit der Westbahn an, vom Westbahnhof begab er sich direkt zum Polizeikommissariat Schmelz. — Grubhofer ist vollständig herabgekommen und schwer lungenleidend. Er wurde ins Inquiritenspital des Landesgerichtes gebracht.

Der Karneval, auch in vielen Orten Fasching genannt, wurzelt allgemein und tief zugleich im Leben des Volkes. Er tritt je nach dem Charakter der beteiligten Nation sehr verschieden in die Erscheinung. Der Süden mit seinem heißeren Blut und seiner großen Leichtlebigkeit ist dem Karneval günstiger als der Norden mit seiner ernsteren, nüchternen Denkungsart. Hier wie dort muß er aber als ein Abkömmling der ehemaligen heidnischen Feste gelten. Schon im Mittelalter zeichneten den Karneval die fetten Schmausereien und die Trinkgelage aus. Wollte man sich doch damals schon für die am Aschermittwoch einretende Fastenzeit durch leibliche Pflege, durch Vergnügen und Zerstreuungen verschiedenster Art gleichsam im voraus schadlos halten. Dieser auf den Lebensgenuss entnommene „Vorschuß“ steigerte sich aber, wie alte Chroniken melden, nur allzuoft bis zum unerquidlichen Uebermaß. In den folgenden Jahrhunderten wurde die Karnevalszeit erheblich eingeschränkt. Man füllte nicht mehr den Zeitraum vom Feste der Hl. 3 Könige bis zum Aschermittwoch, wie ehemals, damit aus, sondern gab den Lustbarkeiten nur die sogenannte „unfinnige“ Woche frei. Im Schmausen und im Zuspuch beim Trinken ließ man sich aber trotzdem nichts abgehen im Hinblick auf die nahende Fastenzeit. Es feierten unsere Vorgänger daher ausdrücklich während der Karnevalszeit den feinsten Sonntag, den man im Volk mund auch dem „Schmalzigen“ hieß; den blauen Montag und den Dienstag als letzten Karnevalstag, welchen man damals schon Fastnacht oder auch Faschnacht nannte. Mit den gemeinsamen Fastnachtszügen verband man Mummenschanz, maskierte sich in wunderlichster Weise und führte Belustigungen aller Art auf. Italien stand schon in der Vorzeit mit seiner Karnevalsfeier obenan. Ehemals gab Venedig, als die mächtigste Launenstadt, darin den Ton an; später ließ ihr aber Rom mit seinen glänzenden, volkstümlichen Karnevalsfeiern den Rang ab. Auch auf deutschem Boden, namentlich am Rhein, wird der Karneval noch mit mehr oder minder Glanz gefeiert. In den nördlichen und östlichen Gauen hingegen herrscht mehr und mehr Zurückhaltung darin.

Hohenegg. (Radfahrerverein.) Am 19. d. M. hielt der hierortige Radfahrerverein seine Jahresversammlung ab. Nachdem der Obmann, Herr Roman Henn, den Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1903 erstattet hatte, wurde die Wahl vorgenommen. Es wurden gewählt die Herren: zum Obmann Fritz Lang, zu dessen Stellvertreter Roman Henn, zum Schriftführer Adolf Jotzl. Ferner wurde bestimmt, daß die Monatsbeiträge entfallen mögen, da die Vereinsstube, sowie die dazu gehörige Vereinsfahrradbahn soviel eintragen,

Verkleinerte Probe aus der Gratisbeilage „Hausmusik“ der Deutschen Frauen-Zeitung.



Ein Heft zum Preise
von nur **20** Heller.

Jedes Heft mindestens

36

Seiten stark.

Benutzen Sie, bitte, untenstehende Karte zu einem

Probe-Abonnement!

Bringt jährlich ungefähr

500

Bandarbeits-Vorlagen.

Deutsche

Frauen-Zeitung

Kommissionsverlag für Österreich-Ungarn:

C. Daberkow, Buchhandlung, Wien, Neubaugasse 29.

Gratis!

Alle 14 Tage eine große
8seitige

Mode-Beilage!

Gratis!

Alle 14 Tage eine große
8seitige

Musik-Beilage!

Jeden Monat 1 Schnittmusterbogen • Alle 14 Tage die Beilage Ernst und Scherz. • Alle 14 Tage die Beilage Der Jugendfreund.
4 mal jährlich die „Hauspoesie“.

Bitte hier abzutrennen.

Postkarte.

Herrn **C. Daberkow**
Buchhandlung

Wien VIIA.

Neubaugasse 29.

Falls keine
3 Heller-Marke
zur Hand, bitte
unfrankiert in
den Kasten ge-
stehen.

Beschreibung u. Schnittmuster in d. illustrierten Moden-Zeitung.





Bestellen Sie sofort zur Prob

Grosser Schnitt-
musterbogen
mit jährlich
wenigstens
1000 Vorlagen

Das einzelne Heft für nur
20 Heller
○○ frei ins Haus gebracht! ○○
Bietet Unterhaltung und Belehrung,
Mode und Musik,
zahlreiche Illustrationen mit
Berücksichtigung der neuesten
Ereignisse.

Alle 14 Tage
die 8 seitige
Gratis-Beilage
Hausmusik

Die Deutsche Frauen-Zeitung

umfasst inhaltlich das gesamte Gebiet des Hausweins, dient rein praktischen Interessen, ohne die idealen Seiten zu vernachlässigen, bringt Aufsätze über Kindererziehung, gesellschaftliche Pflichten, Gesundheitspflege, Hauswirtschaft etc., ist ein Ratgeber für die Praxis in Hof und Garten.

Reichhaltiges Feuilleton.

Alle 14 Tage die 8 seitige
große Illustrierte
Moden-Zeitung.

Bestellen Sie sofort!
Der Bote bringt Ihnen jede Woche ein
Heft zum Preise von **20 Heller.**



Extra-Schnittmuster
von jeder in der Modenzeitung ge-
brachten Mode- oder Toiletten-Ab-
bildung.

Erheblich verkleinerte Abbildungen aus der
14 tägigen Beilage „Illustrierte Moden-Zeitung.“

Ich bestelle hiermit probeweise für das 1. Vierteljahr 1904
1 Exemplar der Zeitschrift

Deutsche Frauen-Zeitung

mit den dazu gehörenden Beilagen:
Illustrierte Moden-Zeitung •
Hausmusik • Grosser Schnitt-
musterbogen • Ernst und Scherz
fürs Mädchenherz • Jugend-
freund • Hauspoesie
für den Preis von **20 Heller** pro Heft od.
2 Kr. 50 H. vierteljährl. frei ins Haus.

Der Musikfreund

Illustrierte Zeitschrift für volks-
tümliche Hausmusik mit der
regelmässigen 8 seitigen Musik-
beilage für den Preis von
36 Heller pro Heft oder
2 Kronen vierteljährlich frei ins
Haus.




Beschreibung und Schnittmuster zu diesen
Kleidern in der „Illustrierten Moden-Zeitung.“

Name:

Stand:

Straße und No.:

Das Nichtgewünschte wolle man gefälligst durchstreichen.



Alle 14 Tage ein Heft

für nur 36 Heller

frei ins Haus.



DER MUSIKFREUND



Illustrierte Zeitschrift
für
volkstümliche Hausmusik



Abonnementspreis vierteljährlich 2 Kronen
bei allen Buchhandlungen.

Herausgeber: H. Jenne's Verlag, Cöpenick - Berlin.

Kommissions-Verlag für Oesterreich-Ungarn:

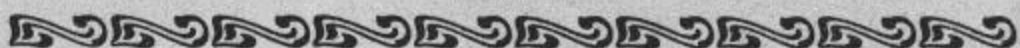
C. Daberkow, Buchhandlung, Wien, Neubaugasse 29.

Pflegen Sie Musik?

Dann ist es unbedingt erforderlich, Sie abonnieren auf die regelmäßig zweimal im Monat, Mitte und Ende desselben, erscheinende illustrierte Fachzeitschrift

14 tägig
ein Heft für nur
36 Heller.

Der Musikfreund!



Der ungewöhnlich große Beifall, den die Beilage „Hausmusik“ der Deutschen Frauen-Zeitung in allen musikliebenden und musiktreibenden Familien gefunden hat, veranlaßt uns, eine besondere Ausgabe der Hausmusik erscheinen zu lassen, die wir unter dem Titel „Der Musikfreund“ dem geneigten Wohlwollen aller Anhänger und Freunde der edlen Frau Musika übergeben.

Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 2 Kronen frei ins Haus.

Für diesen außerordentlich geringen Preis bieten wir:

In jeder Nummer umfangreichen Text,

der über alles Willenswerte und Neue aus dem Gebiete der Musik und der damit in Verbindung stehenden Kunst referiert.

Zahlreiche Illustrationen,

teils von Persönlichkeiten aus der Musikwelt, dem Theater und Konzertsaal, teils als Erläuterungen unserer belehrenden oder unterhaltenden Aufsätze.

Regelmäßig eine 8seitige Musik-Zeitung

in dem für Noten üblichen großen Format von 27×35 cm, enthaltend ausschließlich Original-Kompositionen oder Tonwerke von besonderer Schönheit, die aber unseren Abonnenten doch noch nicht bekannt oder zu Händen sein dürften.

Mitarbeiter des „Musikfreund“ werden in erster Linie sein für den textlichen Teil die Herren Dr. Karl Stordt und Dr. Gustav Manz, für den rein musikalischen Teil die Herren Max Schillings, Wilh. Berger, Ferdinand Hummel, Johannes Doebber, Philipp Scharwenka, Alexis Hollaender, Fritz Kirchner, Alban Förster, Wilh. Fink, Henning v. Ko, Oskar Straus, Rich. Eilenberg, Ed. Behm, Victor Hollaender, Jul. Einodshofer, Edm. Eysler, Paul Lincke u. i. w.

Verlag der Zeitschrift „Der Musikfreund“, Cöpenick-Berlin.

Kommissions-Verlag für Österreich-Ungarn:

C. Daberkow, Buchhandlung, Wien VII., Neubaugasse 29.

Ein Vermittler zwischen unseren deutschen Komponisten und ihren Schopflungen einerseits und den musiktreibenden und musikliebenden Kreisen andererseits soll unser „Musikfreund“ werden und das Verständnis für echte und rechte Hausmusik auch in das entfernt gelegentste deutsche Haus tragen. Sellen Sie unser Bestreben fördern und abonnieren Sie zur Probe für das beginnende Vierteljahr auf die Zeitschrift

*** * * * * Der Musikfreund. * * * * ***

um die Regien und sonstigen Ausgaben für Neuanschaffungen decken zu können. Dem vom Herrn Roman Henn erstatteten Kassenbericht über die Einnahmen und Ausgaben in der Vereinsstube und Regelbahn kann entnommen werden, daß das Vermögen 1466-14 K beträgt und das Barvermögen sich auf 401-49 K bezieht.

Gonobitz. (Feuersbrunst. — Unglücksfall.) Am 20. d. M. um 5 Uhr früh brannte das Wohnhaus des Schuhmachers Franz Schloffer in Setzke bei Gonobitz ab. Auf welche Art das Feuer zum Ausbruche kam, ist noch unbekannt, doch ist boshafte Brandlegung sehr wahrscheinlich. Schloffer mit seiner zahlreichen Familie hat nicht viel mehr als das nackte Leben gerettet. Er ist allerdings versichert, erleidet jedoch einen ganz empfindlichen Schaden. — Am 21. d. M. stürzte um 1/2 5 Uhr früh der verheiratete Bergmann Potocan infolge eigener Unvorsichtigkeit mit einem leeren Hunt in den Kohlschacht bei Radldorf, erlitt mehrere Knochenbrüche und wurde im schwerverletzten Zustande in das hiesige Christiane-Lazarett überführt.

Trisail. (Faschingsfreuden.) Welch lustiges Völkchen bei uns lebt, vermag man daraus zu ersehen, daß im Laufe des heutigen Faschings nicht weniger als neun Unterhaltungen abgehalten werden. Besonders auf das Junggesellenkränzchen freut sich unsere Jugend, weil dasselbe schon seit mehreren Jahren zu den bestbesuchtesten und gelungensten gehört.

Straßnigg. (Schützenkränzchen.) Die Schützengesellschaft veranstaltet am Samstag, den 16. Febr., in den nächst dem Bahnhof gelegenen Gasträumen des Herrn Dernouschel ein Schützenkränzchen, zu dem auch von auswärts ein zahlreicher Besuch gewärtigt wird. Das Erscheinen in Trachten ist erwünscht. Deutsche Gäste sind auch ohne besondere Einladung bestens willkommen. Vielleicht machen auch einige Cillier, mit Rücksicht auf die gütliche Zugverbindung, von der an sie ergehenden Einladung Gebrauch. Sie helfen damit die Bande, die das Deutschthum Cillis mit dem Außenposten des Deutschthums im Unterlande verbindet, enger knüpfen.

Ernennungen und Uebersehnungen im Postdienste. Der Postmeister Emil Schwischoy wurde von Brstoda nach Rohitsch-Sauerbrunn und die Posthilfsbeamtin Josefina Michelič von Friedbau nach Harberg versetzt. Der in den Jahren 1875 bis 1895 in Cilli als Assistent, Offizial und Kontrollor bedienstete gewesen, derzeit in Marburg befindliche k. k. Postverwalter Johann Prochaska wurde vom Handelsminister zum k. k. Ober-Postkontrollor (8. Rangklasse) in Klagenfurt ernannt. Der genannte Beamte ist infolge seiner hiesigen zwanzigjährigen Dienstleistung in allen Kreisen der Bevölkerung von Cilli bestens bekannt.

Tagesanzeiger. Sonntag, den 24. d. M.: Prot.: Timorhäus; Rath.: Timorhäus; deutsche Tagesheilige: Markolin, Vinab. — Montag, den 25. d. M.: Prot.: Pauli Bekehrung; Rath.: Pauli Bekehrung; deutsche Tagesheilige: Argrim, Heinrich. — Dienstag, den 26. d. M.: Prot.: Polykarpus; Rath.: Polykarpus; deutsche Tagesheilige: Alberich, Barthilde. — Mittwoch, den 27. d. M.: Prot.: Johann; Rath.: Johann; deutsche Tagesheilige: Amalbert, Gilduin.

Aus dem Grazer Amtsblatte. Löschung der Firma „Surrogat- und Feigenkaffeeabrik von Rajetan Pachner“ in Marburg, k. k. Marburg. — Kuratelverhängung über Karl Gračner in Dol, B. G. Löffler. — Erledigung einer Polizeiagentenstelle in Graz.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark. Am 29. Jänner: St. Georgen a. Tabor, Bez. Franz, J. u. B. — Am 30. Jänner: Rann, Schweinemarkt. — Am 1. Februar: Dobova, Bez. Rann, B.; Gairach, Bez. Löffler, J. u. B.; Hocheneß, Bez. Cilli, J. u. B. — Am 3. Februar: Jaring, Bez. Marburg, B.; Kalobje, Bez. Cilli, B.; Bettau, Rinder- und Pferde- markt; Unterpulsgau, Bez. Marburg, B.; Widem, Bez. Rann, B. — Am 4. Februar: Rann, Bez. Bettau, Schweinemarkt.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 1-90. Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Die feuchte Witterung verursacht vielen Menschen rheumatische Leiden, eine Empfindlichkeit der Beine, die der Bewegung im Freien hinderlich ist und schafft eine gewisse Mißmutigkeit. Dagegen bewährt sich am allerbesten der vor Kurzem eingeführte Sell's Menthol-Franzbranntwein. Marke „Edelgeist“, der obige Zustände nach wenigen Tagen beseitigt. IV

Vermischtes.

Die reichste Stadt Deutschlands. Der neueste Charlottenburger Verwaltungsbericht konstatirt, daß Charlottenburg die reichste Stadt Deutschlands ist. Charlottenburg zählt nämlich 282 Millionäre und 3886 Bewohner, die über 100.000 Mark Vermögen besitzen.

Küsse und Umarmungen abgeschafft. Die Damen der englischen Gesellschaft, die sich bisher bei auch nur oberflächlicher Bekanntschaft zu küssen und zu umarmen pflegten, ersetzen diesen warmen Gruß jetzt durch das einfachere Handschütteln. Viele Aerzte, die für diese gesundheitlich zuträglichste Begrüßungsart eingetreten waren, glaubten bereits, daß ihrem Kampfe gegen das Küssen diese Aenderung zuzuschreiben sei. In dieser Annahme haben sie sich freilich getäuscht, denn die Damen haben vier Gründe für die Aenderung angeführt, die durchaus nichts mit Hygiene zu tun haben. Die Gründe sind, daß 1. durch den Kuß die großen Hüte verschoben werden, daß 2. die langen, wallenden Schleier darunter leiden, daß 3. der zart aufgetragene Puder verwischt wird, und daß 4. die schönen Blousen mit dem zarten Besatz unter einer allzu stürmischen Umarmung den Eindruck der Neuheit verlieren. Wie es sich mit dem Austausch von Küßen zwischen Lebenden verschiedenen Geschlechts verhält, darüber schweigen die Zeitungen.

Hotelordnung im amerikanischen Osten. Im „Oklahoma-Hotel“ ist folgende Hausordnung im Fremdenzimmer vorgeschrieben: Gentlemen, welche mit ihren Stiefeln zu Bette gehen, bezahlen einen Extrazuschlag. — Drei Schläge an der Tür bedeuten, daß ein Mord im Hause geschehen ist und daß Sie aufstehen müssen. — Das Abschießen einer Pistole ist kein genügendes Alarmzeichen. — Es ist verboten, die Tapeten abzureißen, um damit die Pfeife anzuzünden. — Die Ratten werden Sie nicht fressen, wenn sie Ihnen auch einmal übers Gesicht fahren. — Im Falle es durch die Decke zu stark hereinregnen sollte, finden Sie unter Ihrem Bett einen Regenschirm.

Wie tritt man über? Der Uebertritt muß unter allen Umständen schriftlich angezeigt werden und zwar in Cilli als Stadt mit eigenem Statut an das Stadtmagistrat und in der Umgebung an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli. Mit anderen

Behörden, sei es geistliche oder weltliche, hat der Uebertretende nichts zu tun, am allerwenigsten mit dem römischen Pfarramte. Der Austritt aus der römischen Kirche erfolgt laut nachstehendem Muster: Löbliches Stadtmagistrat Cilli als politische Behörde oder löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli! Der eigenhändig unterzeichnete Rudolf Maier, Kaufmann in Cilli, Lutherstraße 17, geboren am 4. März 1870 zu Roßwein, Bezirk Marburg, zuständig nach Bettau, bringt hiemit gemäß Gesetzes vom 25. Mai 1868, Art. 6, seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche zur Anzeige. Auch wird der Unterzeichnete im Einverständnisse mit seiner Ehegattin seine Kinder Hermann und Emma, geboren am 2. Februar 1897 und 16. Juli 1899, die somit das 7. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, fortan im evangelischen Glauben erziehen. Gemäß der Verordnung vom 18. Jänner 1890, R.-G.-Bl. Nr. 13, wird um schriftliche Bescheinigung dieser Anzeige ersucht. Rudolf Maier. — Mit dieser Bescheinigung begibt sich der Uebertretende zum hierortigen evangelischen Pfarramte und ersucht um Aufnahme in die deutsch-evangelische Kirche.

„Los von Rom“-Bewegung!
„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch
Karl Brauns Verlag, Leipzig.

Man verlange

im eigensten Interesse stets

Echt Kathreiners

Kneipp-Malz-Kaffee

nur in Paketen mit Schutzmarke
Pfarrer Kneipp und dem Namen
Kathreiner und vermeide sorgfältig
alle minderwerthigen Nachahmungen.

04.11/5

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli
in der Woche vom 11. bis inclusive 17. Jänner 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die
Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Bidlein	Stier=	Ochsen=	Kühe=	Kalbinnen=	Kalb=	Schwein=	Schaf=	Ziegen=	Bidlein=
Gajschel Anton	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	—	3	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	47	55	—	—	—
Janžet Martin	—	1	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karloschel Martin	—	—	3	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	57	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lesloschel Johann	—	3	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	83	—	—	—
Planitz Franz	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	47	26	—	—	—
Pletschal Johann	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pletersky Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenuschel Jos. f	—	7	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	129	—	—	—	—
Sellal Franz	—	1	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutznig Anton	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Anton	—	5	—	—	5	2	—	—	—	—	—	—	—	91	—	—	25	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	1	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	2	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	47	—	—	—	—
Wreischko Martin	—	—	—	1	1	—	1	—	—	1	—	—	—	38	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	53	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	759	—	—	—
Summe	—	24	5	6	30	35	1	—	—	1	—	—	—	129	—	270	1058	—	—	—

Beanständet und dem Waisenmeister übergeben wurden: 1 Rindsleber, 1 Schafleber und 1 Schweinsniere.

Schicht-Seife wäscht vorzüglich.

Marke Hirsch



für Schicht's Sparkernseife
Beste Seife für Baumwoll-
und Leinenwäsche

Beim Einkauf verlange man
ausdrücklich „Schicht-Seife“ u.
achte darauf, dass jedes Stück
Seife den Namen „Schicht“ u.
die Schutzmarke Hirsch oder
Schwan trägt.

Überall zu haben.

7891B

Marke Schwan



für priv. feste Kaliseife
Beste Seife zum Waschen von
Woll- u. Seidenstoffen,
sie gibt auch die schönste
Weiss-Wäsche

Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.
Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

Kalodont

unentbehrliche 9060 3

Zahn-Crème.

Zur Reinhaltung der Zähne genügen Zahnwässer allein nicht. Die Entfernung aller am Zahnfleisch sich unausgesetzt neu bildenden, schädlichen Stoffe kann nur durch die mechanische Reinigung in Verbindung mit einer erfrischend und antiseptisch wirkenden Zahn-Crème erfolgen, als welche sich „Kalodont“ in erfolgreichster Verwendung bereits in allen Culturstaaten bewährt hat.

Tagesneuigkeiten.

Die Liebesheirat eines Erzherzogs. Wiener Nachrichten zu Folge beabsichtigt Erzherzog Ferdinand Karl, ein Bruder des Kronfolgers Franz Ferdinand, Fräulein Czuber, die Tochter eines Hofrates und Professors an der technischen Hochschule in Wien, zu ehelichen. Die junge Dame, die der im 36. Lebensjahre stehende Erzherzog, der gegenwärtig Generalmajor und Brigadefeldkommandant in Prag ist, auf einem Technikerball in Wien kennen gelernt hat, wird als große Schönheit gerühmt. Der Erzherzog soll bereits mehrere Verbindungen mit verschiedenen Herrscherhäusern seiner Neigung zu Fräulein Czuber wegen ausgeschlagen haben. Selbstverständlich wirbelt die Sache viel Staub auf und findet in maßgebenden Kreisen feindliche Gegenströmungen, doch hofft der Erzherzog mit Hilfe des entscheidenden Einflusses Kaiser Franz Joseph den Sieg davonzutragen.

Christus als Vorsitzender in kirchlichen Versammlungen. Im Wiener Kirchenbauverein sagte Kardinal Gruscha, nicht er führe den Vorsitz, sondern Christus, der am Kreuze über ihm hänge. — Christus als Vorsitzender in kirchlichen Versammlungen — weiter kann man die Blasphemie nicht treiben.

Ein Prozeß gegen die „Zeit“. Gegen das vor etwa zwei Jahren in Wien gegründete als antikorruptionistisch angepriesene Tagblatt „Die Zeit“, bezw. gegen deren Herausgeber und Eigentümer Dr. Singer und Dr. Kanner fand in den letzten Tagen ein Prozeß statt, den der ehemalige Chefredakteur-Stellvertreter Dr. Ganz angestrengt hat und der die Verhältnisse bei dem „Antikorruptionsblatt“ in recht sonderbarer Gewandung erscheinen läßt. Dr. Ganz hat nachgewiesen, daß in kaum Fünfvierteljahr durch die Herausgeber nicht weniger als 21 Schriftleiter hinausgeekelt wurden, und daß es bei diesem Blatte im allgemeinen noch jüdischer zugeht, als bei den sonstigen liberalen, demokratischen und sozialistischen Judenblättern, steht nach dem Ergebnisse des ersten Verhandlungstages außer Zweifel. In der Redaktion sitzen fast ausnahmslos Hebräer und wie diese in „Antikorruption“ machen, kann man sich leicht vorstellen. Der Prozeß endete mit der Verurteilung der Kommanditgesellschaft „Die Zeit“, welche nunmehr dem Dr. Ganz einen fünfvierteljährigen Gehalt von 18.000 Kronen zu zahlen hat.

In welchem Alter darf geheiratet werden? In Ungarn darf der Mann mit 18 Jahren, das Mädchen mit 16 Jahren in den heiligen Stand der Ehe treten. In Spanien ist es mit 14 Jahren dem Jüngling erlaubt, die 12 Lenze zählende Jungfrau heimzuführen, in Frankreich dagegen muß „sie“

deren 15 aufweisen und „er“ 18 alt sein. In Griechenland braucht „er“ nur 14 und die Maid 12 zu zählen. In Portugal besteht die gleiche Altersgrenze wie in Griechenland, das heißt 14, bezw. 12 Jahre. In Rußland müssen die Männer 18, die Mädchen 15, bezw. 16 Jahre zählen. In der Schweiz müssen je nach den Kantonen die Männer 18, die Frauen 13 bis 17 Jahre alt sein und in Italien 18, bezw. 15 Jahre.

Französische Geographie. Ein französisches illustriertes Blatt bringt ein Verzeichnis der hervorragenden Vergnügungsetablissemments in den europäischen Städten. An der Spitze steht „Allemagne“ als letzte in der Reihe der Städte von „Allemagne“ ist „Prague“ verzeichnet; dann erst kommt „Autriche“ mit Wien. Man sieht, wie ernstlich sich die Franzosen mit ihren Freunden „Tcheques“ befassen. Es ist ein Verhältnis gegenseitiger Achtung und Aufmerksamkeit.

AVIS
Wer sich eine
schmackhafte
Tasse Cacao
zubereiten will,
kaufe eine Dose
**BLOOKER'S
CACAO**
und folge der
Gebrauchsanweisung
auf dem Etiket.

Schutzmarke: Anker LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag,
ist als vorzüglichste schmerzstillende Ein-
reibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h.,
R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Haus-
mittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln
mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters
Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-
erzeugnis erhalten zu haben.



Richters
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“
in Prag, 1. Glatzergasse 5.



„Le Délice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhüllen

Überall erhältlich.

8064

General-Depot: WIEN, I., Predigerstraße Nr. 5.

ALBOFERIN

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Blutbildend. Nervenstärkend. Appetitanregend.
Klinisch erprobt; bei Blutarmut, Refrakteszenten,
schwächlichen Kindern von hervorragenden Ärzten
empfohlen.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, als Pulver
100 Gr. K 5, Tabletten 100 St. K 1.50 und Schokolade-
Tabletten 100 St. K 1.80.

Lehtere speziell für Kinder. — Man frage seinen Arzt.

Reil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste An-
strich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außer-
ordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die
Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden
können. Reil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger
und bei Victor Wong in Gilly erhältlich.

Behördlich konzessionierte

Erziehungs-Anstalt

Oeffentliche Realschule, Vorbereitungs-klasse,
Zeugnisse staatsgiltig.

Arthur Speneder

Wien, XV., Neubaugürtel 36.

Gegründet 1849.

9128



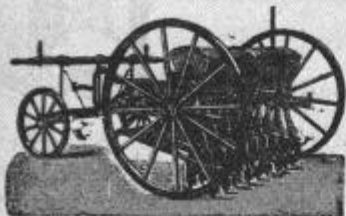
Die Beachtung dieses
Korkbrand-Zeichens, so-
wie der rothen Adler-
Etiquette wird als Schutz
empfohlen gegen die häu-
figen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

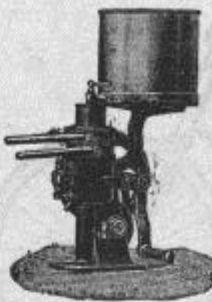
Nur
Fridolin Springer's
ALTVATER
ärztlich empfohlener
Magen Likör
ist die beste und
nachweisbar dieser Art
älteste Marke
der Welt.
Alle gleichnamigen
Liköre weise man als
Nachahmung zurück.

Fridolin Springer Lichtwerden.
östr. Schlesien.

Die vielen **Säemaschinen, Triumph III u. Triumphvir**
die in allen Teilen Oesterreich-Ungarns und im gesamten Auslande im Betrieb stehen, liefern den Beweis, dass sie tatsächlich unerreicht sind. Schnellste und bequemste Kastenentleerung (Patent).



Gleichmässige Aussaat.
Leichter Zug, solide Bauart.
Preiswürdig!



Weltberühmt sind auch unsere

„TITANIA“-Separatoren

womit man bis ein Drittel mehr und viel bessere Butter erzielt! Preise von 150 Kronen an. Wunderbar Lichter Gang! Schürfte Entrahmung! Viele Tausende im Betrieb. Neueste „Titania“-Modelle jetzt lieferbar. Einfachste Handhabung und Reinigung. Leistungsfähigkeit der Fabrik über 10.000 Zentrifugen jährlich. Kataloge und Zeugnisse über gelieferte Maschinen gratis und franko. Rührige Vertreter überall gesucht.

„Titania-Werke“ Kommandit-Gesellschaft E. Haake & Co.,

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, Pernau Nr. 34 bei Wels O.-Ö.
Spezialitäten: Säemaschinen, Milchzentrifugen, Dreschmaschinen, Göpel, Häcksler, Rübenschneller, Pflüge etc. 9056

THEE Marke Theekanne

Fachmännische Mischungen der ausgesuchtesten Teesorten Chinas, Indiens und Ceylons. — Zu haben bei:

GUSTAV STIGER, CILLI. 8845b.

Serravallo's



China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes —
Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.

Ueber 2000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter
à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 9055

Philipp Neustein's

abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten
als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden,

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, 8 Schachteln, die demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 6. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's 8811
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
In Cilli: M. Rauscher.

Kein Kahlkopf mehr • ein wirklich gutes Mittel zur Haarpflege.

Unter der Marke „Petrolin“ bringt das chemische Laboratorium Salzburg, Bahnhof 56 ein Präparat in den Handel, das sich auf das glänzendste bewährt und eine wirklich heilende und haarerzeugende Wirkung besitzt. Herr Apotheker Kobernauser in Pollau, Obersteiermark schreibt:

Petrolin aus P. Schmidbauers chem. Laboratorium Salzburg, Bahnhof 56 wirkt geradezu verblüffend, nach Verbrauch einer einzigen Flasche hörte der Haarausfall bei meiner Frau vollkommen auf und ist seit 6 Monaten nicht wieder ein einziges Haar ausgefallen. Fanny Linner, Damenfriseurin, Graz, Bürgergasse, schreibt über obiges Mittel: Dasselbe ist besonders gegen Haarausfall und Kopfschmerzen von vorzüglicher Wirkung, auch reinigt und stärkt es den Haarboden in hervorragender Weise; ich kenne es aus Erfahrung, besonders den Damen, auf das wärmste empfehlen. 874r

In Cilli zu haben bei **Otto Schwarzl u. Comp.**, Apotheke z. Mariabühl. In Marburg bei Karl Wolf, Drogerie z. schwarzen Adler u. Max Wolfram, Drogerie. Preis einer grossen Flasche 3 K, einer kleinen 1 K 50 h.

Fattinger's

Ausgezeichnet mit 100 goldenen Preisen. — Kaufende von Vorkontingenzen. — Von allen Tierärzten und Händlern empfohlen.

Hundekuchen

5 Kilo-Box. R. 2.50, 10 Kilo-Box. R. 4.50. Das anerkannt beste, gesunde und billige Futter für Hunde aller Rassen.

Geflügelfutter

5 Kilo-Box. R. 2.50, 10 Kilo-Box. R. 4.50. Ausgezeichnetes Futter für Geflügel.

Vogelfutter

in Schachteln zu R. 1.50, 30. Für alle in unseren Treibhäusern Vögel.

Fattinger & Cie., Wien, IV., Wiedener Hauptstr. 3.
Es gibt schlechte Nachahmungen! — Verschaffen auf Verlangen.

Erhältlich bei Josef Matič und Gustav Stiger.

Überraschende Erfolge sichert

Hell's Menthol-Franzbranntwein

Marke-EDELGEIST

SCHMERZSTILLENDE
DIE MUSKULATUR KRÄFTIGENDE
UND DIE NERVEN BELEBENDE
EINREIBUNG.

HYGIENISCH-PROPHYLACTISCHES
WASCHMITTEL GEGEN
SCHWÄCHEZUSTÄNDE ERFRISCHENDES
RICHMittel.

Preis einer Flasche 2 K.
G. HELL & COMP. TROPPAU-WIEN.

Depot in Cilli bei Apotheker O. SCHWARZL & Co. 9059

HERBABNY's Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirup.

Dieser vor 34 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsirup** wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich. Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. = 2 K 50 h, per Post 20 kr. = 40 h mehr für Packung.



Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 34 Jahren bestehenden Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirups, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbabny's Kalk-Eisen-Sirup“ zu verlangen und darauf zu achten, dass die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“, VII/1, Kaiserstraße 73—75.

Depôts bei den Herren Apothekern: in Cilli: O. Schwarzl & Co., M. Rauscher. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil's Erben. Graz: J. Strohschneider, B. Fleischer, F. Frantze, W. Thurnwald, Apotheke der Barmherzigen Brüder. Leibnitz: Lautner & Zechner. Marburg: V. Koban. A. Hofinek, W. König's Erben, E. Laborsky. Mureck: E. Reicho. Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk. Radkersburg: M. Leyrer. Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt. Windischgraz: C. Rebul. Wolfsberg: A. Huth. Liezen: Gustav Grösswang. Laibach: J. Mayr, U. v. Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardetschlager. Rann: H. Schniderschitsch. Kindberg: O. Kuschel. 8950

Hustenleidender
 nehme die längst bewährten
 hustenstillenden
 und wohlschmeckenden
Kaiser's 8837
Brust-Caramellen-
Bonbons
2740 not. begl. Zeugnisse be-
 weisen wie bewährt und
 v. sicherem Erfolg solche
 bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u.
 Verschleimung sind.
 Dafür Angehörenes warte zurück!
 Man hüte sich vor Täuschung.
 Nur echt m. Schutzmarke „drei Tannen“.
 Jeder 20 u. 40 h. Niederlage bei:
Schwarzl & Co., Apotheke „zur
 Mariabühl“ in Cilli, Boumbach's
 Erben, Nachf. **M. Hauser,**
 „Adler-Apotheke“ in Cilli, **Carl**
Sermann in Markt Tüff.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik
 Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29
 Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und
 Fahrräder-Reparaturwerkstätte. —
 Reparatur aller fremder Fabrikate werden sachmännisch,
 gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-
 nickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz-
 und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder
 aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von
 neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu
 den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
 Cilli, Herrengasse 2.
 Preisliste gratis und franko.
 Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Näh-**
maschinen, sowie auch Verkauf von Köhler und
 Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe,
 Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Wein-Versteigerung.

An der Landeswinzerschule in Silberberg bei Leibnitz ge-
 langen am 20. Jänner 1904 (Beginn 10 Uhr vormittags) Gamser,
 St. Peterer und Pickerer (bei Marburg), Bittersberger (bei W.-Feistritz),
 Kammersberger und Steinberger (bei Luttenberg), Kapeller und Silber-
 berger **Weine** und zwar insgesamt 120 Hektoliter gut sortierte, bereits
 zweimal abgezogene Sortenweine von Kleinriesling, Traminer, Weiss-
 burgunder, Ruländer, Sylvaner, Wälschriesling, Ortlieber, Mosler, Mus-
 kateller, Blaufränkisch (blau), Burgunder (blau) und Schilcher Lese 1902,
 hauptsächlich aber 1903 ohne Gebinde, zur Versteigerung.

Die Erstehungssummen sind zur Hälfte sofort und die zweite Hälfte
 bei der Abholung zu erlegen.

Die erstandenen Weine müssen innerhalb 14 Tagen vom Erstehungs-
 tage an abgeholt werden.

Nähere Auskunft erteilt der Landes-Obst- und Weinbaukommissär
Anton Stiegler, Graz, Landhaus.

Graz, am 14. Jänner 1904.

Vom steiermärk. Landes-Ausschusse.

9097

Leinenwaren aus dem Riesengebirge

rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:

80 bis 120 cm	Reinleinen-Damastgradl	K 1.06 bis 1.50 per Mtr.
145/145 cm	Reinleinen-Damast-Tischtücher	2.50 per 1 Stück
60/60 cm	Servietten	2.80 „ 6 „
50/115 cm	Zwisch-Handtücher	2.25 „ 6 „
Prima	Weben	von 0.84 bis 2.10 per Mtr.
120 cm	Matratzengradl	1.30 per Mtr.
45 □ cm	Battist-Taschentücher	3.— per 12 Stück

in gediegenderster Qualität das Versandthaus

Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).

Versandt per Nachnahme.

8540

Muster gratis und franko

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



„Ehe“

Sina Pelz

Krakau

(Oesterreich).

Gegründet 1873.

Sie kaufen, verlangen Sie meinen neuen grossen Preiskourant mit 1400 Illustrationen
 von Uhren, Ketten, Gold, Silber, Chinasilber, Nickel, Musikwaren und anderen Bedarfs-
 artikel mit staunend billigen Preisen. Selben versende auf Verlangen gratis und franko.
 Eine feine Nickel-Remontoir, sehr gut gehend fl. 2.10. Eine feine Silber-Remontoir,
 sehr gut gehend fl. 3.75. Weckeruhren, sehr gut gehend, von fl. 1.15 aufwärts. 1 Silber-
 kette schon von 80 kr. aufwärts. 9095

Sisit-Karten

Liefert rasch und billigt die

Buchdruckerei „Celeja“, Cilli

Honorar nach Heilung.

Prospekte, Dankschreiben gratis, Rück-
 Porto bei brieflichen Anfragen. Sprech-
 stunde von 10—2 im **Naturpflanzen-**
Heilinstitut Westphalia, Lebnitz-
Berlin, Mittwochs-Sprechstunde von 4—6
Berlin, Invalidenstrasse 123, Hotel
zum Stettiner Bahnhof. 8576

REGISTRIERT **Estermann's** REGISTRIERT
 FARMS-MARKE **Margarine Schmalz** FARMS-MARKE
 zählt zu den besten Marken der Monarchie, wird in allen
 Gebinden stets preiswürdig geliefert.
 Selbsterzeugung von Rohmargarine.
Josef Estermann, Urfahr-Linz.
 Spezialität: **Bäckermargarineschmalz.**
 Hochprima

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's
 Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertref-
 fliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigern-
 der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen
 drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

9062

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe
 „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein nameatlich als schmerz-
 stillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Er-
 kältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.
 Preis der plomierten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
 In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.
 Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.**
Rud. To masi, Reifnigg.

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50
 per Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann
 zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Sengenschuß, Atemnot,
 Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte
 Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-
 Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung
 bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leiden-
 den sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung
 eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte
 genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

8565

Ernst Hess

Eucalyptus-Importeur.

Depôts: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny. Mar-
 burg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Laboraky.

Wien I, Hoher Markt, Krebs-Apotheke, C. Mittelbach

MAGGI's-WÜRZE

ist einzig und altbewährt, um schwachen Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüsen u. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. — Wenige Tropfen genügen.

Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften, Droguerien.

In Flaschen von 50 Heller an.
Originalflaschen werden billigt nachgefüllt.

9124

Schrifttum.

Meyers Großes Konversations-Lexikon.

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 148.000 Artikel und Verweisungen auf über 18.240 Seiten Text mit mehr als 11.000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf über 1400 Illustrationsplatten (darunter etwa 190 Farbendruckplatten und 300 selbständige Kartenbeilagen) sowie 130 Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. (Verlag des Bibliographischen Institutes in Leipzig und Wien.) Vielseitigkeit ist das Charakteristische jedes enzyklopädischen Werkes; aber damit eine Gründlichkeit und bis in die neueste Gegenwart reichende Genauigkeit in allen Fragen zu verbinden, ist eine sehr schwere Aufgabe, zumal wenn es sich um Materien handelt, die fast täglich neue Überraschungen bringen und Gelehrte und Praktiker in Atem halten, um das gewonnene Wissen in leichter Weise den neuen Erfindungen anzupassen und damit den Anforderungen des praktischen Lebens gerecht werden zu können. So ist es mit der Elektrizität, die in den letzten Jahren eine Fülle von neuen Erfahrungen fast in jeder Richtung aufweist, wie kaum ein anderes Gebiet. Dazu ist der soeben erschienene V. Band von Meyers Großem

Konversations-Lexikon trefflich geeignet. Daß auch die Illustrierung dieses Bandes eine musterhafte ist, ließ sich nach den bisherigen Erfahrungen nicht anders erwarten. Aber die Erwartung ist beinahe übertroffen worden; namentlich in Holzschnittarten, deren Zahl sich gegenüber der fünften Auflage um 23 vermehrt hat, ist für die verschiedenen Artikel Hervorragendes geleistet worden. Besonders prächtig und meisterhaft hergestellt sind die Kunstblätter zum Artikel „Entwicklungsgeschichte“. Sie gehören zu den feinsten Druckerzeugnissen, die bisher geliefert wurden. Alles in allem, der V. Band ist wiederum ein prächtiges Werk, auf das die deutsche Literatur stolz sein darf.

Für die Frauenwelt ist die heutige Extrabeilage bestimmt und sei allen eine eingehende Beachtung dieser Einladung zum Bezuge der „Deutschen Frauen-Zeitung“ nahe gelegt. Der Verlag bemüht sich, allen Anforderungen, welche an eine Zeitung gestellt werden, die das Herz erfreuen, den Geist bilden und dem Hause vielseitigen Nutzen bringen will, zu genügen. Neben dem außerordentlich reichen und vielseitigen Texte der „Deutschen Frauen-Zeitung“ sind die Gratisbeilagen „Hausmusik“ und „Illustrierte Moden-Zeitung“, beide in unerreichter Vorzüglichkeit, schon

längst in vielen Tausenden von Familien unentbehrlich geworden. Der billige Bezugspreis von 2 Kronen 50 Heller vierteljährig oder nur 20 Heller für das einzelne, wöchentlich erscheinende Heft, ermöglicht jedermann die Bestellung und sei die Aufgabe eines Probeabonnements mittels Bestellkarte aus beiliegendem Prospekt bei der Buchhandlung G. Daberkow in Wien, VII. Neubaugasse 29, bestens empfohlen. Ebenfalls erscheint alle vierzehn Tage auch der „Musikfreund“, illustrierte Zeitschrift für volkstümliche Hausmusik, welche zahlreiche Illustrationen aus der Musik- und Kunstwelt, belehrende und unterhaltende Aufsätze und regelmäßig eine achtseitige Musikbeilage mit Original-Kompositionen von besonderer Schönheit hervorragender Komponisten enthält. Der billige Bezugspreis, vierteljährig 2 Kronen oder nur 36 Heller per Nummer, ermöglichen es jedermann, der das Verständnis für echte und rechte Hausmusik hat, diese durch dieses Blatt zu pflegen. Alle Leser, die das Prospekt nicht erhalten, verlangen das selbe bei der angeführten Buchhandlung.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Zweiter halbjähr. kaufm. Fachkurs

an der Grazer Handels-Akademie.

Am 18. Februar d. J. wird ein zweiter halbjähriger Kurs für Damen und ein zweiter halbjähriger Kurs für Herren eröffnet.

Unterrichtsgegenstände: Handelskunde, Wechsellehre, Kontorarbeiten, Korrespondenz, einfache und doppelte Buchhaltung, Arithmetik, Stenographie, kaufmännische Schrift und (auf Wunsch) Schreibmaschinenbenutzung.

Der Eintritt in diese Kurse ist von keiner bestimmt vorgeschriebenen Vorbildung abhängig gemacht, also jedermann ermöglicht. Die Unterrichtsstunden sind von 5—7 Uhr nachmittags für Damen und von 7—9 Uhr abends für Herren angesetzt.

Nähere Auskünfte werden in der **Direktionskanzlei, Kaiserfeldgasse Nr. 25**, erteilt, woselbst auch Prospekte ausgegeben werden.

9096

Linoleum und Wachstuch

en gros billigst bei

9091

Josef Pfeningberger's Söhne, Erste österr. Leder- u. Wachstuchfabrik
WIEN, I., Ankerhof.

Muster und Preisliste franko.

Patente

Muster-
u. Marken-
schutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer,
Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit
1877 im Patentfache tätig. 9061

Romarin

Jugendfrische, Schönheit

erhält man durch regelmässigen Gebrauch von

Toilette-Crème-Romarin

derselbe macht die Haut zart, weich und elastisch, verleiht dem Gesichte ein frisches, rosiges Aussehen, beseitigt alle Unreinheiten des Teints.

Unschätzbar

gegen spröde und raue Hände.

Preis pro Dose 3 K 50 h.

Zu beziehen durch die

Kronen-Apotheke (Fr. Koltscharsch)
Wiener Neustadt, Hauptplatz 13

und durch Apotheker

(A. Lukesch in Grulich Böhmen.)

Bettmöbilen

Oeffentlicher Dank

Meine Tochter wurde durch Fritz Westphal's Naturpflanzen-Heilverfahren Lehnitz-Berlin von Schwindsucht, Magen- und Halskrankheit geheilt, als kein Arzt mehr helfen konnte. Verwandte und Bekannte die gleichen wunderbaren Erfolge.

C. Kuterrig, Kriminalbeamter,
Rummelsburg bei Berlin, Prinz Albert-
strasse 15. 8577

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 24,
sowie durch jede Buchhandlung. 9109

Wer seine Frau lieb hat

und vorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie.“ 40 h Briefmarken eins. G. Klötzsch, Verlag 673, Leipzig. 9030

sofort Befreiung. Garantieschein. Prospekt
Küster & Co., Frankfurt a. M. 201. 9094

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn

Schweizer Adler-Seidenglanzgarn

sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

— Grazerstrasse Nr. 8 —

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-,
Häkel- und Stick-Arbeiten.



6967

Tüchtiger Platz-Vertreter

Leistungsfähige Fabrik der Ziegelbranche sucht für Cilli und Umgebung eine tüchtige Kraft für den Absatz ihrer Erzeugnisse. Lagerplatz unbedingt notwendig. Offerte unter „Vertretung 9131“ an die Verwaltung dieses Blattes. 9131

Zu mieten gesucht

Umgebung Cilli kleine Villa oder Wohnung mit 3 bis 4 Zimmer samt allen Zugehör, nicht über 30 Minuten vom Hauptplatz entfernt, bis 15. April oder 1. Mai. Anträge erbeten mit genauer Beschreibung der Lage und Preis unter G. P., Graz, Liebiggasse 18, Hochparterre. 9127

Gärtner

ledig, mit Gemüse-, Obst- und Weinbau vertraut, findet am **Schlosse Thurn** bei **Wöllan** dauernde Beschäftigung. 9129

Ein schönes Spezerei-Gewölbe

für verschiedene Geschäfte verwendbar, ist bis 1. März samt Einrichtung zu **verpachten**. Alles Nähere darüber ist zu erfragen **Bogengasse Nr. 3** in Cilli. 9132

Tauschantrag.

Realitätenbesitzer, dem ärztlicherseits Landaufenthalt empfohlen wurde, wünscht seine, auf günstigen Grazerplätze gelegenen Zinshäuser gegen einen größeren Landbesitz zu vertauschen. Vorzug hat ein Besitz mit grösstenteils Wald im Unterlande. Offerte werden an die Verwaltung dieses Blattes unter „Waldluft 9130“ erbeten.

Ein möbliertes Zimmer

ist in der Villa Marienheim zu vermieten. 9134

Stadtzmühle in Cilli

werden zum Antritt im Monate März Walzenwächter, Griesputzer, Bentler, Schmierer und Schärfer, Kopper und Sichtmaschinenwärter **aufgenommen**. 9125

Geschäfts - Uebersiedlung.

Der Gefertigte gibt hiemit den P. T. Kunden bekannt, dass er mit seinem **Musikinstrumenten- und Saiten-Geschäft** vom Hauptplatze Nr. 17 in die **Grazerstrasse Nr. 14 (Haus Chiba)** übersiedelt ist. Um zahlreichen Zuspruch ersucht höflichst

W. Schramm
Musikinstrumentenmacher. 9133

Verkaufe

meinen herrlich gelegenen Besitz in Untersteiermark, eine halbe Stunde von der Bahn bestehend aus: eine Villa mit sechs elegant möblierten Zimmern, englisches Kloset etc., ferner schöne Stallungen, Hauskapelle, 11 Joch prima Grundstücke nebst Inventar um den Preis von 12.500 fl. Zuschritten unter „Besitz“ an die Annonzen-Expedition Kienreich, Graz. 8135

**Billige böhmische
Bettfedern!**
5 Kilo: neue geschlossene
K 9-60, bessere K 12,
weisse daunenweiche ge-
schlossene K 18, K 24, schneeweisse
daunenweiche geschlossene K 30, K 36.
Versandt franko per Nachnahme
Umtausch und Rücknahme gegen Porto-
vergütung gestattet. 9027
Benedikt Sachsel, Lobes 152,
Post Pilsen, Böhmen.

Laubsäge

**Warenhaus
gold: Pelikan
VII. Siebensterng 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien!**

Buchhalter

gesetzten Alters, gelernter Eisenhändler, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gegenwärtig Buchhalter und kommerzieller Leiter einer grösseren Möbelfabrik, wünscht seinen ungekündigten Posten in gleicher Eigenschaft oder als Korrespondent, Fakturist eventuell Magaziner in einer Fabrik, am liebsten am Lande, zu verändern. Gefl. Anträge erbeten an **Franz Draschler Salcano** bei Görz.

Ein möbliertes Zimmer

mit Balkon und Balkon-Kabinet vom 1. März an zu **vermieten**. Anzufragen **Hermannsgasse 11, Parterre links**. 9099

Kavier sowie diverse Möbel

sind billig zu verkaufen. Anzufragen **Grazergasse 31, II. St.** 9090

Restauration „zum Hubertus“

Laibacherstrasse Nr. 21, vormals Baierhof.

Die **Taufe** obiger Restauration „zum Hubertus“ findet **Sonntag**, den 24. Jänner, bei gutem Stoff und Schützenessen statt, und es werden alle hochgeehrten P. T. Schützen von Cilli, sowie auch Nicht-Schützen höflichst eingeladen. Beginn und Anstich um 4 Uhr nachmittags.
Weidmannsheil! 9120

Frischen Speck, ferner frisches Fleisch als: Schinken, Schultern und Netzbraten

versendet **jeden Freitag**, je nach Zufahren und Witterungsverhältnissen zum Tagespreis gegen eine mässige Besorgungsentschädigung. 9081

Jos. Kasimir, Pettau.
Bestellungen müssen rechtzeitig geschehen und mindestens der halbe Betrag im Vorhinein eingesandt werden; der Rest wird nachgenommen.
Auskünfte über meine Firma wird das hiesige Stadtamt bereitwilligst erteilen.

Die vorzüglichsten steirischen Haussehwürste

empfiehlt zur geneigten Abnahme
Viktor Hauke, Schönstein.
In Cilli erhältlich bei
Otto Kuster. 9087

Gemischwarengeschäft

Friedrich Wambrechtsamer, vormals Knific, in Montpreis, ist wegen Krankheit des Besitzers unter günstigen Bedingungen zu **verpachten**. Dortselbst stehen auch zwei gute

Bildschön

ist ein zarter weißer und weicher Teint sowie ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Um dies zu erreichen wache man sich täglich mit **8219**
Bergmann's Liliemilchseife
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)
v. **Bergmann & Co.**, Dresden u. Leipzig a/S
Borrätig à Stück 80 h bei **Franz Rischlavy**
Apoth. R. Rauscher, Apoth. D. Schwarzl & Co. sowie **Franz Karbenz**, Modewaren, Geschäft in Cilli.

Ein köstliches Getränk

ist
Talanda Ceylon-Tee
Er wirkt nicht aufregend, sondern anregend auf Geist und Körper.

Nr. 1 in Paketen von 20, 50, 125 h
" 2 " " " 24, 60, 150 "
" 3 " " " 32, 80, 200 "

Niederlagen in:
Cilli: Anton Ferjen, Josef Hasenbüchl, Josef Matie, Joh. Raunikan. — Franz: J. Lauric. — Frasslau: Josef Pauer. — Gonobitz: Franz Kupnik. — Oplotnitz: Alois Walland. — Pletowitz: Jos. Polanz. — Rohitsch: Josef Berlig. — Sachsenfeld: Adalbert Globočnik. — St. Paul i. Santhal: F. Pöhl. — St. Georgen: F. Krasovic. — Taffer: And. Elsbacher. — Windischgraz: Josef Klingner.

Verrechnender Wirt oder Wirtin

wird für ein gut gehendes Gasthaus **gesucht**. Näheres in der Verwaltung dieses Blattes. 9116

Ein tüchtiger Kommis

mit Prima-Referenzen wird als Magaziner acceptiert bei Firma **And. Suppanz, Pristova.** 9098

Ein Garten

am Rann bei Cilli, als Bauplatz vorzüglich geeignet, ist zu **verkaufen**, eventuell zu verpachten. Anzufragen im Bäckereigeschäft **Smartschan**, Herren-gasse Nr. 3. 9111

Schöner Bauplatz

in Cilli vis à-vis der Landwehrkaserne, mit kleinem Obstgarten, an der Reichstrasse, ist zu verkaufen. Anzufragen beim Eigentümer **A. Zöchling, Cilli.** 9101

Echte steirische Bauern- Hausleinen

fein, per Meter 45 kr.; grob, per Meter 40 kr. Zu haben bei
Othmar Götz, Leibnitz.

Eine schöne, gassenseitige Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche samt Zubehör, im I. Stock, **Herrengasse 27**, ist **billig und sofort zu vermieten**. Anzufragen bei **Stiger**, Hauptplatz, Schreibstube. 9043

Darlehen

von 300 K aufwärts zu den bequemsten Rückzahlungen an kreditfähige Personen ohne Vorspesen und Vermittlungshonorar. Nichtanonyme Offerten mit Retourmarke unter „Sofortige Erledigung“, Hauptpostlagernd Graz. 9113

Kommis

erste Kraft, für das Holz- und Gemischwarengeschäft, nicht unter 25 Jahre alt, beider Landessprachen mächtig, welche auch die Komptoirarbeiten zu verrichten fähig ist, wird **aufgenommen** bei **Anton Jaklin, Weitenstein.** 9111